

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



ACHELIS

A. H. Post und die verge gleichende rechtswissen schaft

1896

HARVARD LAW LIBRARY

TOS/A

Digitized by Google



A. S. Zoft

und

die vergleichende Rechtswissenschaft.

Von

Th. Acelis

in Bremen.



Recension Exemplat.

Samburg.

Verlagsanftalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
Ronigl. Schweb.-Rorw. hofbruckerei und Berlagshandlung.

1896.

Fammlung

gemeinverständlicher wissenschaftlicher Borträge

Begrundet von Rud. Birchow und Fr. von Solgendorff, herausgegeben bon

Rud. Virchow und Wilh. Wattenbach.

(Rabrlid 24 Befte gum Abonnementspreise von M. 12 .-. .)

Die Rebaktion ber naturwiffenschaftlichen Bortrage biefer Sammlung beforgt Herr Brofeffor Budolf Virdzow in Berlin W., Schellingftr. 10, biejenige ber historischen und litterarhistorischen Herr Brofessor Wattenbach in Berlin W., Corneliusftraße 5.

Einsendungen für die Redaktion sind entweder an die Berlagsanstalt ober je nach ber Rainr bes abgehandelten Gegenstandes an den betreffenden Rebattenr an richten.

Polltändige Perzeichnisse über alle bis April 1895 in der "Hammlung" erschienenen 720 Defte sind durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Perlagsanstalt unentgeltlich zu beziehen.

Perlagsanfalt und Prukerei A.-G. (vormals J. J. Richter) in Samburg.

Frankreich an der Beitwende.

(Fin de siècle).

Don

Preis Mf. 4 .-.

3nhaft.
Staatshaupt. — Die französische Republik. — Die Ausdehnung Frankreichs. — Frankreich und das Ausland. — Code Aapoléon. — Bourgeoise. — Babitale, Sozialisten, Anarchiken, Blanquisten. — Wahlen, Wähler und Gewähler. — Orden und Ehrenzeichen. — Das Heer. — Die Fremdenlegion. — Späher und Derräther. — Steuerwesen. — Religiöse und andere Regungen. — Pariserthum. — Panama und anderes. — Ausland und frankreich. — Aapoleon I. und Jeanne d'Arc. — Schluß. — Nachschrift.

Das ganze Buch halten wir für eine sehr beachtenswerthe litterarische Erscheinung, aus der man viel lernen fann. (Berner Bund 1895, Mr. 96.)

Was in den letten Jahren an eigennützigen Handlungen der Abgeordneten, Senatoren und Minister verbrochen worden ist, erscheint vor uns in nadter Darftellung, belegt durch bewiesene oder unwiderlegte Be-hauptungen, die in der Geffentlichkeit in Frankreich selbst gefallen find. Alles ift gut geordnet und bietet für Denjenigen, der die Entwickelung der politischen Ausbeutung Frankreichs genau verfolgen will, ein so übersicht-liches Bild, wie man es wohl im Cande selbst nicht finden kann. Das Buch tommt gur rechten Zeit. - - -(Kölnische Zeitung 1895, Ar. 310.)

Wenn ein Buch zeitgemäß ift, so ift es bieses. .

— daß wir es mit einer zweifellos bedeutenden Erscheinung auf dem Gebiete des historischen Essays zu thun haben. (Cetyziger Tageblatt 1895, Ar. 155.)

Ein durchaus beachtenswerthes Buch. (Bamburgifder Correspondent, Beil, : Stg. f. Litteratur ac. 1895, Ar. 10.)

Eine Reihe von Studien über das moderne frankreich, die einen aufmerksamen Beobachter, einen tiefen Blick in das Dolks- und Staatsleben, sowie ein sicheres Urtheil bekunden. (Granksurer Zeitung, 1895, Ar. 172.)

– von großem Werth und geeignet, manche Vorgänge, die sonst unverftandlich erscheinen, in ihrem inneren Tusammenhang gu beleuchten und gu begründen.

(Deutscher Reichs-Unzeiger und Kgl. Preußischer Staatsanzeiger, 1895, Ar. 188.)

Man wird wohl lange vergeblich suchen, bis man ein gleichzeitig so interessantes und belehrendes Buch über die gegenwärtigen Derhältnisse in frankreich findet, wie das vorliegende. (Stimmen aus Maria Laach.)

Digitized by GOOGLE

* A. H. Poft

unb

die vergleichende Rechtswissenschaft.

Bon S Th. Adelis in Bremen.

Hamburg.

Berlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals I. F. Richter), Königliche Hosbuchbruckerei.

1896.

COMP

90**9**Pos/A

Das Recht ber lebersepung in frembe Sprachen wird vorbehalten.

MAY 12 1921

Trud ber Berlagsanftalt unb Druderei M.-G. (borm. 3. F. Richter) in Damburg, Boniglice hofbuchbruderei.

Die moderne Bollertunde, wie fie fich neuerdings trop bes fast unübersehbaren Materials boch nach gewissen Grundsäten ju einem fustematischen Gangen abzuschließen beginnt, bat bas uralte Rathsel vom Befen bes Menschen einer enbgultigen Lösung entgegengeführt. Erft mit ber burch fie bergeftellten geographischen und ethnographischen Umschau über ben ganzen Globus hat das beschränkte Weltbild, womit unsere Boreltern noch bie Geschichte ber Menscheit umschlossen, die zutreffende Erweiterung und Abanderung erfahren, und mit biefer raumlichen Ausdehnung trat gang von felbst eine ungeahnte Bertiefung ber Weltanschauung ein. Um biefe Perspettive noch bedeutungsvoller zu machen, griff bann zugleich auch bie Naturwiffenschaft mit ihrem mächtigen, fast revolutionar wirkenden Einfluß in diesen Prozeß ein; gang besonders mar es die Entwickelungstheorie, welche in ihrer Unwendung auf bas foziale Leben uns überraschende Aufschlüsse über bie bis dahin fast mit undurchbringlichem Dunkel bedeckte Vergangenheit bes Menschengeschlechtes in Aussicht stellte. Bor allen anderen Wiffenschaften aber, welche mehr ober minber eine tiefgehende Ginwirkung burch die Ethnologie verspürt haben, tritt an der allgemeinen Rechtswiffenschaft biefe rabitale Umgeftaltung am auf. fallendsten hervor; hier hat sich nämlich neben ber bisherigen rechtsgeschichtlichen und rechtsphilosophischen Forschung ein gang neuer Zweig entwickelt, die ethnologische Jurisprudenz, dic,

Sammlung. R. F. XI. 252.

wie ihr Name schon besagt, sich lediglich auf die Dokumente der Bölkerkunde stütt. Anfangs, wie das ja auch in der freien Republik der Wissenschaften nicht selten ist, heftig angeseindet, hat man ihr doch mit der Zeit nicht die erstredte Legitimirung versagen können, um so weniger, als sie stetig an methodischer Sicherheit und kritischer Genauigkeit zunahm. Einer der rührigsten und umfassendsten ihrer Begründer war der am 25. August 1895 in Bremen verstorbene Landrichter Dr. A. H. Post, der zugleich durch eine ganze Zahl monographischer Untersuchungen, wie durch große sustematische Werke den Ausbau seiner Wissenschaft vollenden half.

Ueber bas biographische Detail können wir rasch hinweg. eilen; pflegt doch ber Lebenslauf eines beutschen Gelehrten, namentlich wenn er nicht (wie auch in diesem Falle) in ben Larm bes politischen Treibens einmundete, schlicht und ruhig ju Geboren am 8. Oftober 1839 in Bremen als verlaufen. Sprosse einer alten Patrizierfamilie, Die mit ihm im Mannes. ftamme ausstirbt, besuchte er nach Absolvirung des Gymnafiums Die Universitäten Beibelberg und Göttingen, wo er fich bem Studium ber Jurisprudenz, einem burch uralte Tradition in feiner Familie befonders bevorzugten Berufe, zuwandte. Die vielbesungene Musenstadt am Neckar und insbesondere die Burschenschaft Franconia, die er noch öfter als alter Berr befuchte, bilbeten die leuchtenden Punkte an diesem Simmel, beffen Reize ihm auch in der öben Pragis des alltäglichen Berufslebens unvergänglich blieben. Ueberhaupt war es eigenthümlich, mit welcher ichrankenlosen Offenheit er fein Berg gerabe jungeren Bekannten erschloß, sofern er fich wenigstens einigermaßen zu ihnen sympathisch hingezogen fühlte. Nach rühmlich bestandenem Examen am Oberappellationsgericht in Lübeck ließ er fich am 18. Mai 1863 als Dr. jur. und Abvokat (wie es damals noch hieß) in feiner Baterftadt nieber, nahm bann balb eine Stelle (484)

als Gerichtssetretar beim bamaligen Obergericht an und wurde schließlich am 21. Februar 1874 in bas Richterkollegium eingeführt, dem er bis zu seinem Tobe in unermudlicher Pflicht= erfüllung angehörte. In der That will das um so mehr besagen, als er mit einer fehr ftarken Berufsarbeit, die gelegentlich gerabezu zur Ueberlaftung ausartete, eine umfassenbe litterarische Thätigfeit verband, beren Anfange icon in Die fechziger Jahre zurudgreifen. Doch haben biefe Untersuchungen entweder nur ein spezifisch bremisches Interesse (wie: Auszug aus ber Rolle ber Aemter ober das Samtgut nach bremischem Recht u. a.), ober berühren wenigstens nicht die Ibeenfreise, aus benen seine späteren Werke hervorgingen, wie: Extraft eines gemeinen beutschen und hansestadt.bremischen Brivatrechts auf Grundlage ber modernen Bolkswirthschaft, 3 Banbe, ober Die Unfterblichkeits. frage und die Naturwissenschaft unserer Tage, so daß wir darüber hinweggeben tonnen. Entscheidend murbe für Boft bie Befanntschaft einerseits mit der modernen Entwidelungslehre und andererfeits mit ber Bolferfunde, aus welchem Studium bann eine Reihe von fleineren und größeren Schriften hervorging, auf die wir theilweise noch im Laufe Dieser Darftellung gurudtommen werben. Der umfassenbste Entwurf ift bas zweibanbige Syftem der ethnologischen Jurisprudenz, bas er noch im vorigen Sahre vollenden burfte; es ift bas Facit aller früheren monographischen Untersuchungen.

Als unser Gewährsmann zuerst zur Feber griff, gab es im wesentlichen zwei Richtungen in der Rechtswissenschaft; die eine, in der Hauptsache unter dem bezwingenden Zauber der Hegelschen Philosophie stehend, suchte rein deduktiv aus der menschlichen Natur im allgemeinen ein sog. Naturrecht herzuleiten, an dem die einzelnen positiven Rechtsnormen auf ihren Gehalt gemessen wurden, dis sich schließlich alles zu einem wohlabgestuften System, das unmittelbar der Vernunft entnommen

Digitized by Google

wurde, zusammenfügte. Wie nicht anders zu erwarten mar, überwucherte die Spekulation, die nur aus der Tiefe des eigenen Bewußtseins ichöpfte, die Erfahrung völlig, und gegenüber diefer einseitigen Dialektik, die von gewissen apriorischen Ideen als angeblich unzweifelhaften Boraussetzungen ausging, tam bas wirkliche konfrete Rechtsleben ber Bolfer nicht gur Geltung. Auf der anderen Seite hatte sich eine emsige und sehr ins Detail gehende, theilweise auch durch die vergleichende Sprachforschung mitgeftutte Bewegung entwidelt, welche von bestimmten ethnographisch und hiftorisch fixirten Gruppen des Bölkerlebens ihren Ausgangspunkt nahm, die fog. hiftorische Schule ber Rechtswiffenschaft, an beren Spipe Guftav Sugo und Carl von Savigny standen. Hier wurde der ganze Nachdruck auf die eratte Erforschung eines burch litterarische Urkunden gesicherten Gebietes in ber fozialen Entwickelung gelegt, mahrend eine etwaige philosophische Deduktion der allgemeinen Urfachen für ben Ursprung und bie Weiterbilbung bes Rechtes gang in ben hintergrund trat. In der That reichte für die Beantwortung biefer beitlen Brobleme bas Material biefer Richtung nicht aus, und icon beshalb mar, wollte bie Forichung über biefe enge Grenze sich erheben, eine Erweiterung bes landläufigen, im wesentlichen auf bie abendländische Rultur beschränkten Stand. punktes bringend geboten. Dieje lag um fo näher, als ja burch bie sprachvergleichenden Untersuchungen ganz neue Rreise in ben Bereich exakter Wiffenschaft gezogen waren; wie bie indogermanische Sprachforschung ein zusammenhänges Bild der arischen Urraffe entworfen hatte, fo erwuchs auf biefem Boben auch eine Behandlung ber einzelnen, durch jenen Rahmen umschloffenen Rechtsgebiete, also bes inbischen, iranischen, grato-italischen Rechtes u. f. w. Daran knupfte fich gang organisch eine arabische, fumero attabische, altägyptische, sinologische Rechtswissenschaft und andere mehr, turz überall ba, wo man es mit bestimmten (486)

monumentalen und litterarischen Urkunden rechtlicher Ratur in irgend einem Bollerfreise gu. thun hatte, feste diese Bearbeitung bes zuständigen Materials ein. Es bedurfte somit nur noch einer, freilich fehr bedeutsamen Erweiterung auch über biefen Bezirk hinaus, um bas Bilb von ber fozialen Entwickelung ber Menschheit zu vervollständigen; bislang handelte es sich nämlich vorzugsweise um Rulturvölker und beren Schöpfungen. Anfänge bes Rechts- und Staatslebens tonnte man auf biefen weit vorgeschrittenen Stufen nicht wohl suchen; dieser Einblick in die fonft tief verschleierten Urgründe, in die primitiven Phasen ber rechtlichen und moralischen Anschauungen und Normen konnte erst eine Betrachtung erschließen, die, wie bie allgemeine Rechtswiffenschaft auf ethnologischer Bafis, fämtliche Bölker der Erbe umfaßte, soweit fie eben miffenschaftlicher Runde zugängig gemacht sind. Damit gewinnen wir benn auch ben Schlüffel für die Lösung bes schwierigen philosophischen Broblems welche eine voreilige Spekulation ohne genügende empirische Basis rein deduktiv zu beantworten suchte; erst in der Lehre vom Menschen, wie sie uns die Ethnologie auf Grund ihres umfaffenden Materials, wenigstens in den Grundzügen, icon jett erkennen läßt, konnte auch die Darftellung der fozialen Entwidelung ber Menschheit ihre richtige Stellung erhalten.

Ehe wir aber diese ethnologische Begründung des neu gewonnenen Standpunktes näher ins Auge fassen, bedarf es einer kurzen Beleuchtung jener anderen wirksamen Motive, welche für die Bildung dieser großartigen Weltanschauung mit in Frage kommen, nämlich des tiesgreisenden Einstusses, den die neuere Entwickelungslehre auch auf die Aussassischen Bedens des Menschengeschlechtes ausgeübt hat. Es ist ein sehr deutungsvoller Zug unserer Zeit, anstatt, wie früher, das Wesen der Dinge lediglich aus Begriffen ergründen zu wollen, die insgesamt aus leeren Formeln bestehen, dieses ewige verschleierte

Bild zu Sais nicht zu berühren, nicht das Sein, sondern das Werden der Erscheinungen uns klar zu machen, um auf diesem Umwege vielleicht den Durchgang zur ewig verschlossenen Pforte, welche zu dem Ding an sich führt, zu gewinnen. Selbst die Philosophie, die unzugänglich in lichten Höhen thronte, ist genöthigt gewesen, dieser Strömung sich anzuschließen, und anstatt von der unwandelbaren Substanz eines intelligiblen, transcendenten Ich auszugehen, an der Hand der experimentellen Psychologie den unendlich langsamen Prozes der Ichbildung, der Entstehung und des Zersalles des menschlichen Bewußtseins zu belauschen.

Diesem wichtigen Faktor hat Bost schon in einer seiner Anfangsschriften eine eingehende Betrachtung gewibmet, aus ber wir wenigstens folgenden Paffus berausheben möchten: "Es ift eine ber größten und folgenreichsten Entbedungen ber Wiffenschaft unserer Tage, daß jedes tosmische Gebilde alle Phasen feiner Entwickelung noch an fich trägt und aus allem, was ift, bie unendliche Geschichte seines Werbens in ihren Grundzügen erschlossen werben tann. Wie sich aus ber Struktur bes geftirnten himmels von beute beffen weltgeschichtliche Entftehung erschließen läßt, wie bie Schichten ber Erboberfläche uns bie Geschichte unserer Blaneten entrollen, wie die Morphologie uns gelehrt hat, aus ber organischen Struktur irgend einer Bflanze ober eines Thieres auf die Stufen gurudzuschließen, welche es bereinft burchlaufen hat, bis es zu seiner jetigen Entwickelungs. phase gelangt, und wie wir in ben Phasen bes fotalen Lebens die wesentlichen Phasen bes Raffenlebens wiederfinden, wie aus ber Struktur bes menschlichen Gebirns bie Geschichte seiner Entwidelung burch Denjenigen entziffert werben tann, ber biefe Runen zu lefen verfteht, wie der Sprachforscher aus ber Sprache eine Geschichte ber menschlichen Vernunft zu Tage forbern tann, wie sogar, wenn man Geigers interessanten sprachwissenschaft. (488)

lichen Forschungen trauen barf, bas Farbenspektrum zugleich bie Geschichte bes menschlichen Sebens bedeutet, fo giebt uns auch bas Gesamtbild ber menschlichen Raffen und ber Ruftanb jebes einzelnen Organismus, welchen wir im menschlichen Gattungs. leben antreffen, ein ficheres Material für Rückschluffe auf bie Geschichte ber Organisation ber menschlichen Raffen und bes einzelnen Organismus. Auf ber Bafis eines folchen Materials ift es möglich, die Geschichte jedes einzelnen Organismus, von welcher uns die Tradition nur vereinzelte Phasen, vielleicht nur einzelne verflogene Notizen aufbewahrt hat, in den wesentlichsten Grundzügen zu rekonstruiren. Es ist auch möglich, mit Sicherbeit vorauszusagen, wie bie innere Entwidelung einer auf einer tiefen Stufe stehenden Bolferschaft sich im wesentlichen in Butunft geftalten muß. Es find baber bie Untersuchungen über bie primitiven Buftanbe bes Staats- und Rechtslebens bei ben niedrigften Naturvölkern von der höchsten Bichtigkeit für unfere Bei ber Allgemeinheit ber bie primitive Entwickelung beherrschenden Gefete geben fie uns eine vollständige Aufklärung über die Anfänge bes Staates und Rechtes bei ben heutigen Rulturvölfern und enthüllen uns Beiten, über welche eine historische Tradition gar nicht mehr existirt, sondern von welchen fich nur vereinzelte Ueberbleibsel in Sagen und Sitten erhalten haben, die nur durch bie Bergleichung mit Buftanden von Bölkerschaften, welche bie primitivften Phafen noch nicht überschritten haben, verständlich werden. So liefert jebe Rachricht über jebe Bölkerschaft ber Erbe zugleich ein Material für die Beurtheilung jeder anderen Bolferichaft ber Erbe. Alles beginnt fich gegenseitig zu ftugen, und die fich ergebenden allgemeinen Entwickelungsgesetze geben in ein folches Detail, daß leichtlich felbft die Richtigkeit einer hiftorischen Tradition durch fie kontrollirt werben tann. Schon jest ift es einem Reisenden nicht mehr möglich, uns beliebige unwahre Dinge von irgend einer (489)

Böllerschaft ber Erbe zu berichten; burch Bergleichung ber Berichte über bie verschiedensten Bölter burch bie verschiedensten Forscher ift ein Magstab geschaffen, ber häufig genug uns schon jest befähigt, mit faft absoluter Sicherheit zu behaupten, baß eine bestimmte Nachricht eines Reisenden auf falscher ober ungenauer Beobachtung beruhen muffe, und ein folches Urtheil wird die Butunft uns noch in weit höherem Grade ermöglichen, je mehr bas zur Vergleichung heranzuziehende Material wächft." (Ursprung der Rechte, S. 8.) Es erhellt aus biesen Ausführungen zur Genüge, wie fich die Ethnologie ebenfalls bas große biogenetische Grundgeset zu eigen gemacht hat, mit bem bie Natur. und Sozialwiffenschaften ichon überall bie größten Erfolge errungen haben; in biefer Beziehung hat bereits A. Comte, ber bekannte Begründer bes Positivismus, die wichtige Perspettive aufgestellt, nach welcher heutigen Tages alle soziologischen Untersuchungen geführt werben. Für die Ethnologie fallen nun die vielfachen Bebenken, welche man gegen die Uebertragung der individuellen Entwickelung auf die Stammesgeschichte erheben konnte, beshalb weg, weil hier, wie schon angebeutet, bas Material so umfangreich ist, daß sich jeder Fehlschluß von felbft forrigirt. Die Individualität ber einzelnen Bolter, bas, was ihnen gerade für unsere geschichtliche Auffassung ihr eigenthumliches Geprage verleiht, fallt in biefer vergleichenden Betrachtung, welche noch bazu in erfter Linie die Anfangsstabien ber sozialen Entwickelung untersucht, ganz weg, und nur bas schlechthin Allgemeine, was ohne Rudficht auf Stammes. verwandtichaft und Geschichte allen Boltern ber Erbe - natürlich auf ben felben Entwickelungsstufen - gemeinsam ift, bleibt als typisches Substrat über. Damit erschließen wir uns ben Bugang zu ben überall mit Raturnothwendigkeit auftretenden und bas menschliche Gattungsleben beherrschenden Geseten, es eröffnet fich uns ein vielversprechender psychologischer Ausblick, (490)

ber uns noch später beschäftigen wirb. Zunächst mussen wir die Methode der Forschung einer kurzen Prufung unterziehen, da von dieser begreislicherweise alles weitere abhängt.

Will die ethnologische Jurisprudenz ihren Anspruch auf eine induttive Disziplin aufrechterhalten, fo muß es ihr in erfter Linie um die Beschaffung eines gesicherten Materials zu thun Das hat nun feine erheblichen Schwierigkeiten, schon beshalb, weil vielfach bei Böltern gar teine litterarische Urfunden, teinerlei Aufzeichnungen vorhanden find, sondern alles nach alten Gewohnheiten entschieden wird, die fich durch mündliche Tradition von Generation zu Generation vererben. hier ben Inhalt diefer Rechtsnormen, fo fcmankend biefelben auch sein mögen, zu ermitteln, bebarf es einer forgfältigen Aufnahme seitens landes- und sprachtundiger Forscher. Als solche, schreibt Boft, werben namentlich in Frage kommen muffen Berfonlichkeiten, welche bauernd ihren Wohnsit im Bolke haben, 3. B. Beamte civilifirter Bolter ober Miffionare. Forschungs. reisende, welche sich nicht langere Zeit an bestimmten Orten aufhalten, werden nicht allzu viel Material herbeischaffen können. Die Möglichkeit, folche Sammlungen burch eigens zu biefem Bwede ausgesandte Juriften veranftalten zu laffen, wird fich meistens taum bieten. Auch wurde bie gewöhnliche Borbilbung eines Juriften denfelben natürlich für eine folche Aufgabe burchaus nicht befähigen; ja, fie murbe vielleicht fogar einer ungetrübten Beobachtung im Wege stehen, ba bie Dentweise bes mobernen Juriften fich vielfach in einem großen Syftem von Rechtsbegriffen bewegt, in welches die Rechtsanschauungen tief. ftehender Bölkerschaften burchaus nicht hineinpassen. Am günstigften für die Fixirung der von den Bölkern selbst noch nicht aufgezeichneten Gewohnheitsrechte find regierungsseitige Feftstellungen, wie fie 3. B. vielfach burch England in Indien, durch Rugland bei unterworfenen Frembvölkern vorgenommen finb.2 (Aufgaben

einer allgemeinen Rechtswiffenschaft, S. 9.) Dazu tommen bann noch die in geographischen und ethnographischen Reisewerken niebergelegten Beobachtungen über bas foziale Leben ber Naturvölker (man benke g. B. an die Bucher von Nachtigal, Schweinfurt, v. d. Steinen und ungählige andere!), die als höchst wichtige Quellen für die allgemeine Rechtswissenschaft bezeichnet werden Um alle biefe Schwierigkeiten noch zu erhöhen, muß man fich vergegenwärtigen, daß es teinem Forscher möglich sein wird, die in ben verschiedenften Sprachen abgefaßten Rechts. satungen sämtlich im authentischen Urtert zu lefen; er ift alfo genöthigt, fich auf Darftellungen zweiter Sand (Ueberfetjungen und Ueberarbeitungen) zu verlassen. Danach ist bie Sammlung ber Rechtsanschauungen aller Bolfer ber Erde, wie fie die allgemeine Rechtswiffenschaft plant, freilich in bes Wortes ftrengfter Bebeutung unausführbar, aber ber etwaige Schaben, ber burch biese Lücken entsteht, ist boch nicht so groß, wie es auf ben erften Blid erscheinen follte; burch bas vergleichenbe Berfahren nämlich ber ethnologischen Jurisprubenz ist es möglich, auch da, wo bei einer Bölkerschaft der verbindende Faden der Trabition abreißt, benselben Entwidelungsgang ju substituiren, ben fie bei anderen Stämmen auf berfelben Gesittungestufe nach. gewiesen hat. Doch bavon später. Ift auf biese Beise einigermaßen verläßliches Material gesammelt, bas sich, wie schon oben angebeutet wurde, gegenseitig stütt und bestätigt, so würde es sich um die eigentliche Anordnung und Verarbeitung besselben Jene würde am zwedmäßigsten geographisch und ethnographisch erfolgen, d. h. nach ben einzelnen Ländern und Bölkern, ober aber (welchen Weg unfer Gemährsmann meift eingeschlagen bat) sustematisch, nach ben einzelnen Materien; biefe könnte zunächst innerhalb eines beschränkten Rechtsgebietes nach chronologischer Reihenfolge vor fich geben, indem mit biefer zeitlichen Beziehung auch von selbst fich ein gewisser innerer Raufal. (492)

nexus einftellt. Die allgemeine Rechtswiffenschaft geht aber, wie schon angebeutet, über biefen engen ethnographischen und kulturgeschichtlichen Rahmen hinaus und sucht, unter völliger Bernachläffigung bes üblichen chronologischen Magftabes, eine allgemeine, für alle Bolter der Erbe in ihren Grundzugen gutreffende Norm ber Rechtsentwickelung, namentlich für die ersten Stufen bes sozialen Daseins, festzustellen. Dieser Bunkt ift von fo einschneibender Bedeutung, bag er, ichon um die vielfachen fich baran knüpfenden Diftverständniffe zu beseitigen, ein näheres Eingehen erfordert; gang besonders zeigt fich hier, wie Bost auseinandersett, ein icharfer Gegensat zur historischen und rechts. historischen Forschung: "Die vergleichend ethnologische Methobe unterscheibet fich von ber hiftorischen baburch, bag fie bas empirische Material nach gang anderen Gesichtspuntten sammelt. Die historische Forschung sucht bie Ursachen ber Thatsachen bes Bölferlebens ju erfennen, indem fie bie Entwickelung biefer Thatsachen aus vorhergehenden Thatsachen in ben Lebensgebieten einzelner Geschlechter, Stämme und Bolfer verfolgt; Die vergleichendethnologische Forschung will bagegen zu einer Erkenntniß ber Ursachen ber Thatsachen bes Bölkerlebens gelangen, indem fie gleichartige ober ähnliche ethnische Erscheinungen, fie mogen wo und wann immer auf Erben auftreten, jusammenftellt und aus ihnen auf gleichartige ober ähnliche Urfachen Rucfcbluffe macht. Sie ift also burchaus unhiftorisch; fie ordnet bie ethnischen Thatsachen nach gang anderen Gesichtspunkten, wie man bisher gewohnt war; sie reift basjenige, was man bisher als zu einander gehörig betrachtete, auseinander und bringt bas fo Berriffene in einen gang neuen Ausammenhang, in einen Rusammenhang, welcher von dem bisherigen historischen Stand. punkte aus zunächst als ein willkürlicher und fingirter erscheinen muß. In diefer vollftandigen Berrudung bes Forfchungsftandpunktes liegt die große Schwierigkeit, Forschern ber historischen (498)

Schule flar zu machen, daß die vergleichend-ethnologische Methobe überhaupt eine wissenschaftliche sei. Es gehört auch in der That eine Hineingewöhnung in einen vollständig anderen Gedankenkreis bazu, um dies zu begreifen. Da man gewohnt geworden ift, alle ethnischen Thatsachen lediglich im Kreise einzelner Stammesund Bolksbildungen zu betrachten, fo geht man bavon aus, baß jeder Stamm, jedes Bolk fein Eigenleben führe, welches von dem jedes anderen Stammes ober Bolles verschieden sei, io daß Rückschlüffe von Lebensäußerungen eines Stammes ober Bolles auf folche eines anderen Stammes ober Bolles, zumal wenn es fich um blutsfrembe Stämme ober Bolfer handelt, unzulässig seien. . . . Man hält mir baber vor, daß ich bas ben verschiedensten Raffen aus den verschiedensten Rulturzeiten Ungehörige zusammenstelle, während es nach Ansicht meiner historischen Gegner wissenschaftlich unerläßlich ist, nach Rasse, Bolkszweig, Bolk und Stamm, nach Jahrhunderten und nach Jahrzehnten genau zu sondern. Dies würde richtig fein, wenn es sich bei meinen Arbeiten bereits um Detailforschungen handelte. Œ8 liegt mir aber baran, gewisse Erscheinungen zu konstatiren, welche auf ber Bafis ber überall gleichmäßig wirkenben menschlichen Natur überall gleichmäßig sich zeigen. Hierfür find Raffe, Bölkerzweig, Bolk und Stamm vorläufig ganz gleichgültig. Ich beabsichtige nur bas, mas im ganzen ethnischen Gebiet gleich. mäßig auftritt, in ben Grundzügen festzustellen und burch einzelne Beispiele zu illustriren, welche, obgleich fämtlich nach Raffe, Bolk und Stamm individuell, doch eine allgemeine Bedeutung haben, indem sie in verschiedenen Färbungen stets das wesentlich gleiche Organisationsprinzip zum Ausbruck bringen. auch vollkommen gleichgültig für mich, in welches Jahrhundert oder in welches Jahrzehnt berartige Bräuche fallen, ba bie Chronologie nur für die Entwickelung in einem einzelnen ethnischen Gebiete Bedeutung bat, nicht aber für bas Gesamt-(494)

gebiet des Bölkerlebens, in welchem stets alle Entwicklungsstufen nebeneinander liegen, in welchem man bei einer Bölkerschaft, welche heute lebt, dieselbe Erscheinung wiedersindet, welche man bei einer anderen ein paar Tausend Jahre vor Christi Geburt wahrnimmt." (Bausteine für eine allgemeine Rechtswissenschaft auf vergleichend ethnologischer Basis I, 12.)

Diefe nothgebrungene Gleichgültigkeit gegen ben zeitlichen Ablauf ber Ereignisse ist nun schließlich noch in einem anderen Gebanken beherricht, ber für bie Sozialwiffenschaften überhaupt und für die vergleichende ethnologische Jurisprudenz insbesondere maßgebend ift, das ift die fozialpfychologische Perspettive im Gegensat zu der bekannten individualpsychologischen Auffassung. Ift bas Recht, wie wir später noch genauer sehen werben, buchaus ein foziales Produkt, b. h. ein organisches Ergebniß geselliger Berhältniffe, in welchen bie Menschen leben, fo verbietet es fich von vornherein, diefe Entwickelung aus ber Beschaffenheit des Individuums als solchem ableiten zu wollen ober bie alten Bertragstheorien von Rouffeau und anderen Phantasten bes vorigen Jahrhunderts wieder aufzufrischen. phyfifche Atmosphäre, so umgiebt ben Menschen gleichfalls eine foziale Belt, in die er ohne fein Buthun hineingeboren wird und aus der er seine rechtlichen und sittlichen Anschauungen Richt zwar in bem Sinne ber Lockeschen tabula rasa - bann wurde jebe fpontane Thatigfeit und Aneignung fortfallen -, aber boch fo, daß bas Individuum nicht mit beftimmten konfreten moralischen und rechtlichen Borftellungen ausgeftattet wird, sonbern biese sich erft selbst langsam burch einen fehr tomplicirten Prozes ber Gewöhnung, Erziehung, Schulung und Auftlarung ju verschaffen vermag. Das angeblich schöpferische und individuelle Rechtsbewußtsein schrumpft unter biefer Beleuchtung zu einem einfachen Gefühl gusammen, je nach Lage ber Umftande und ben konkreten Eriftenzbedingungen

Recht von Unrecht unterscheiden zu konnen, wobei eben (ein fehr wichtiger Bunkt) ber Inhalt biefer Rechtsnormen ganz aus bem Spiele bleibt. Bei genauer Betrachtung (fo folgert Boft) ftellt fich nämlich heraus, daß nicht das individuelle Rechtsbewußtfein ber Schöpfer bes Rechtslebens ift, fonbern bag vielmehr umgekehrt das individuelle Rechtsbewußtsein ein Produkt des Rechtes als eines fozialen Lebensgebietes ift. Nur soweit bas Rechtsbewußtsein Bewußtsein ift, stoßen wir auf eine biologische Grundlage, soweit es aber Rechts bewußtsein ift, finden wir nur eine soziologische. Das menschliche Bewußtsein hat in ben Centralorganen eine forperliche Bafis, aber man wird vergeblich im menschlichen Körper nach irgend einem Organ suchen, bas ber Sit bes sittlichen Bewußtseins ober bes Rechtsbewußtseins fein konnte. Gin isolirt aufwachsender Mensch wurde benten, weil er ein Gehirn besitzt und er biefes im Kampfe mit ber Natur ohne weiteres anwenden Bon einem sittlichen Bewußtsein ober einem Rechtsman bei einem isolirt bewußtsein würde aufgewachsenen Menschen gar nichts spüren. Beide sind lediglich ein Produkt bes gefelligen Busammenlebens ber Menschen. Sie entsteben erft burch die Anpaffung an die geselligen Berhältniffe, in benen ber Mensch lebt. Erst burch diese füllt sich das menschliche Bewußtsein unter unzähligen anderen Anschauungen auch mit sittlichen Anschauungen und Rechtsanschauungen. . . Der schärffte Beweis aber bafür, daß das individuelle Rechtsbewußtfein kein biologisches, sondern ein soziologisches Produkt ift, liegt barin, baß es, abgesehen von ben Bariationen, die es badurch erleidet, daß es überhaupt Bewußtsein ist (also durch Alter, Geistestrantheit u. f. w.), in seinem Inhalte burchaus bestimmt wird durch die Natur des sozialen Berbandes, in welchem das Individuum lebt, oder doch, in welchem es groß geworben ift. Wäre dies nicht ber Fall, so mußte bas Rechts. (496)

bewußtsein bes auf gleicher Entwickelungsstuse stehenden Franzosen, Deutschen, Russen, Chinesen identisch sein. Dies ist aber keineswegs der Fall, es deckt sich nur soweit, als sich die soziale Organisation deckt. (Einleitung in das Studium der ethnologischen Jurisprudenz, S. 18.)

Inwiefern hierdurch bie gange psychologische Auffaffung von bem Berhältniß unseres Ich jum seelischen Leben, von bem es nur einen färglichen Ausschnitt bilbet, betroffen wird, muffen wir einer späteren Erörterung überlaffen, welche bie erkenntnißtheoretischen Ronsequenzen ber vergleichenden Rechtswiffenschaft, soweit bas überhaupt in einer solchen Stizze möglich ift, einer furgen Prüfung unterzieht. Aber wohl muffen wir mit einigen Worten das Verhältniß berselben zur Rechtsphilosophie beleuchten, um ben biametralen Gegenfat beiber Anschauungen recht flar hervortreten ju laffen. Bier ift, wie Boft bekennt, jede Verständigung ausgeschloffen. Mein Ziel ift, auf induktivem Wege eine allgemeine Rechtswiffenschaft aufzubauen, und bamit wird ber ganze Weg meiner wiffenschaftlichen Forschung ein anderer. Ich gebe nicht bavon aus, bag ein absolut und objektiv Sutes ober Rechtes bem Menschen angeboren fei, ober bag mein individuelles fittliches und rechtliches Bewußtfein ein untrüglicher Makitab für die Unterscheidung von gut und ichlecht ober von recht und unrecht fei, sondern ich will aus ben Erscheinungs. formen bes ethischen und rechtlichen Bewußtseins ber Menschheit in den Sitten aller Bolfer ber Erbe erft erkennen, was gut und recht fei, und auf biesem Umwege feststellen, welche Bewandtniß es mit meinem eigenen individuellen sittlichen und rechtlichen Bewußtsein habe. Ich will baher an die Stelle der Individual. psychologie, auf welcher unsere heutige Rechtsphilosophie fast ausschließlich bafirt, eine ethnische Psychologie segen. Ich nehme die Rechtssitten aller Bölker ber Erde als die Niederschläge bes lebendigen Rechtsbewußtseins ber Menschheit jum Ausgangs. Sammlung. R. F. XI. 252. (497)

punkte für meine rechtswissenschaftliche Forschung und stelle auf dieser Bafis alsdann die Frage, mas Recht fei. Gelange ich auf biefem Wege endlich jum abstraften Rechtsbegriffe ober gur Rechtsidee, so besteht alsbann der ganze so entstandene Bau vom Fundament bis zur Zinne aus Fleisch und Blut, mahrend eine vom abstrakten Rechtsbegriffe ober von einer Rechtsibee aus beduktiv operirende Rechtsphilosophie nothwendig ju einem Suftem von Begriffen gelangt, welches mit bem lebenbigen Recht, wie es im einzelnen Menschen als sozialer Faktor wirksam ift, und wie es sich in ben Rechtssitten ber Menschheit niederschlägt, sich nur in einen oft willfürlichen Busammenhang bringen läßt. Ein folches Gebankengebäude erzeugt baber auch regelmäßig ben Ginbruck bes Wefenlofen und Phrafenhaften, und ber gange Prozentsat von Fleisch und Blut, mit welchem diefe Schattenbilber ausgestattet werben, indem man fie mit bem wirklichen Recht in irgend einen Busammenhang bringt, ift nicht im stande, biesen Eindruck zu verwischen. Ich halte es nicht für möglich, aus einem abstraften Rechtsbegriffe ober einer Rechtsidee ein Rechtsspftem zu konftruiren, welches einen Unspruch auf allgemeine Bultigfeit erheben konnte. Es ift in biesem in biefer Rechtsibee soviel Anschauungsinhalt Rechtsbegriffe, verloren gegangen, daß fich baraus die Rechtsidee ber Menfch. heit5 (und auf diese kommt es doch an) nicht entwickeln läßt. (Grundlagen bes Rechts, Borrebe, S. 10.)

Mit diesen letten Aussührungen haben wir nun schon die Aufgaben der vergleichenden Rechtswissenschaft auf ethnologischer Basis berührt und das Gebiet der Methodik der Forschung verlassen. Daß sich beide Momente berührten, ist klar, und deshalb werden wir gelegentlich auch uns mit knapperen Andeutungen, indem wir auf frühere Auseinandersetzungen verweisen, begnügen können. Es fragt sich nun ganz allgemein, welche Folgerungen ergeben sich aus jener induktiven Materialsammlung für die Ent-

ftehung und Entwickelung bes Rechtes und rechtlicher, sowie ber bamit eng zusammenhängenden sittlichen Anschauungen überhaupt? Wir überzeugten uns icon, daß bas Recht trop allen Busammen. hanges mit dem individuellen Bewußtsein ein soziales Produkt ift, nur bentbar im organischen Zusammenhang bes geselligen Es giebt baber auch fein Bolt ber Erbe, schreibt Poft, welches nicht die Anfänge eines Rechts befäße. Das gefellige Leben gehört gur menschlichen Natur, und mit jedem geselligen Leben ist auch ein Recht gegeben. Wie fich die menschliche Individualität durch den Ausammenschluß mit anderen Menschen über bie Schranken bes biologischen Ginzelwesens ausbehnt und Schut gewinnt gegenüber feindlichen Glementen, benen fie allein Widerstand zu leiften nicht vermöchte, fo hat andererseits biefer Busammenschluß stets die Folge, daß ein Theil ber individuellen Eigenart ber Eigenart berjenigen Individuen geopfert werben muß, mit benen eine foziale Bereinigung eingegangen wirb. Es haben baber in jeder fozialen Organisation bie verbundenen Individuen gegeneinander nicht bloß Rechte, sondern auch Pflichten, und es existirt neben einem bestimmten Dag von Freiheit auch stets ein bestimmtes Mag von Gebundenheit. (Grundriß ber ethnol. Jurisprudenz I, 8.) Insbesondere lagern sich in dem Recht eine Menge verwandter Anschauungen ab; Religion, Sitte, politische Organisation sind solche maßgebende Faktoren, benen wir auf Schritt und Tritt, namentlich je mehr wir uns ben fogen. Urzeiten nähern, begegnen. Längst vergangene, im gewiffen Sinne icon überwundene Borftellungen versteden sich in bem tomplizirten Bau biefes in ftetigem Bachsthum begriffenen lebendigen Organismus, ben wir bas Bolksleben nennen, fo bag man in der That mit unserem Denker die Rultur weit mehr als ein Trümmerfeld von Jahrhunderten und Jahrtausenben bezeichnen fann, als ein Produkt bes Lebens ber jeweiligen Gene-Selbst unsere historische und politische Auffassung fußt ration. (449)

bei aller Anerkennung gewaltiger individueller Leiftungen auf biefem ununterbrochenen organischen Busammenhang ber verschiedenen Schichten, aus benen eine Nation besteht, wieviel mehr bie ethnologische Betrachtung, welche es zunächft mit ben Anfängen fozialer Bilbung überhaupt zu thun hat! ergiebt fich bann im weiteren Sinne, wie schon früher hervorgehoben, die Identität von Recht und Sitte auf den Anfangsstufen ber sozialen Entwickelung. Go ift es in ber primitiven Beichlechtsgenoffenschaft, ber Reimzelle aller weiteren Organifationsformen, wo weder die Bauptlinge, noch die einzelnen Blutsfreunde beftimmt abgegrenzte Rechte und Pflichten gegeneinander haben. Es entscheibet lediglich bas Berkommen, bie Sitte, ohne daß es einer fpezifischen, rechtlichen Figirung ber einzelnen ftreitigen Fälle noch außerdem bedürfte. ift noch Sitte, schreibt Poft; es trägt noch nicht bie charatteristischen Merkmale an sich, welche es heutzutage von bem allgemeinen Bebiet ber Sitte abscheiben. Eine schärfere Ausscheidung bes Rechtsgebietes aus dem Gebiet der Sitte ift fogar erft ein Brodukt weit vorgeschrittener fozialer Entwidelung. Erft wenn die primitiven friedensgenoffenschaftlichen Bilbungen burch staatliche erset werben, tritt auch ein Rechtsgebiet bem Gebiet ber Sitte Schärfer gegenüber. Recht und Staat fteben im engften Busammenhang; bas Recht ift bie Sitte eines Staates im Begenfat ju ben fonftigen Bebieten fogialer Sitte. fittliche Ordnung ber primitiven fogialen Bilbungen ift im Gegensat bagu ber Frieden, die gegenseitige Gemährleiftung ber Integrität von Leib und Leben burch bie Berbandsgenoffen. Die Grundinftitute ber primitiven Organisation: Gintracht und Friedloslegung find noch teine Rechtsinftitute im heutigen Sinne, fo gut wie noch heutzutage bas Bölkerrecht und ein Theil bes Staatsrechtes ben Charafter ber Sitte und nicht ben bes Rechtes Die primitive Sitte umfaßt alle Seiten bes fozialen tragen. (500)

Lebens der Geschlechter der Urzeit. Sie ift die Aeußerung bes Gemüthslebens bes fozialen Berbanbes gegenüber ben biologischen Trieben der einzelnen Individuen. Da nun Recht und Sitte ursprünglich zusammenfallen, so erstreckt sich auch bas Recht ber Urzeit auf bas gesamte soziale Gebiet, nicht wie bei uns heutzutage nur auf die staatliche Seite besselben. Bor allem fallen ursprünglich Recht und religiofe Sitte noch zusammen (Grund. lagen, S. 31). Erft viel später entstehen bie verhängnifvollen Entzweiungen zwischen diefen beiben Grundfattoren ber fozialen Entwickelung, an benen unsere Rultur, und man konnte fast fagen, jede höhere Besittung frankt; auch bas tommt bor, bag ein Bolf für langere ober furzere Beit unter bem Drucke ungunftiger Existenzbedingungen nach einem fremben, ihm aufgezwungenen Rechte zu leben genöthigt ift, fo bag es langere Beit erforbert, ebe es biefe Bergewaltigung überwindet. bekanntesten ift für unseren Gesichtskreis die Reception bes römischen Rechts. Der Zusammenhang mit der Religion ift gleichfalls in die Augen springend; die Gottesurtheile und Gibe, überhaupt der gange unter bem mächtigen animiftischen Banne ftebende Rauberprozeß, wie er fich in einzelnen bedeutsamen Ueberbleibseln und Symbolen bis weit in die Zeiten vorgeschrittener Gefittung erftreckt, die Behandlung Jrrfinniger, die fo verbreiteten Bubertatsweihen ber in bie Rahl ber mehrfähigen Manner aufgenommenen Jünglinge, die theilweise mit nachdrücklicher Eretutive ausgerufteten Geheimbunde zc. gehören hierhin. entschiedener tritt aber die Kongrueng von Recht und Sitte barin hervor, daß je nach dem Charafter der betreffenden Organisation die einzelnen Satungen und Normen schwanken, und zwar so fehr, daß bisweilen dasjenige, was noch auf ber vorhergehenden Entwickelungsstufe nicht nur als erlaubt, sondern geradezu als sittlich geforbert erscheint, ber späteren als Berbrechen gilt. Diefe völlige Relativität der Moral, welche von voruherein jede (501)

gemeinfame Ableitung aus einer umschließenden Uribee verwehrt, nat Bost burch eine Blüthenlese aus ben verschiebenen Bolkergruppen braftisch beleuchtet: "Man verbiete bem Tscherkeffen ober Montenegriner die Ausübung der Blutrache, und er wird bies als einen Aft ichreiendsten Unrechtes empfinden; man muthe einem civilifirten Europäer zu, Blutrache zu üben, und er wird erwidern, daß er damit ein Unrecht begehen wurde. patriarcalische Säuptling, welcher seine Tochter aus Familienrücksichten ihrer Reigung zuwider an einen Mann verkauft, findet unter seinen Stammesgenoffen keinen Tabel; er forgt, wie es ihm zukommt, für bas Befte feiner Familie, und er wird im Widerstreben ber Tochter nur einen Frevel wider seine patriarchalische Autorität finden. Der gebildete Europäer würde eine folche Sanblung als Unrecht empfinden. Der Muselmann, welcher vom Glauben ber Bater abfällt, weiß, bag er fich baburch eines tobeswürdigen Berbrechens schulbig macht; ber gebildete Europäer beansprucht, als ihm von Rechtswegen zutommend, vollständige Bewissensfreiheit in religiosen Dingen. Der Deutsche bes Mittelalters empfand, bag bem Geraberten, Berbrannten ober Lebendiggesottenen Recht geschehe; ber Deutsche bes 19. Jahrhunderts murbe folche Strafen als ichreiendes Unrecht empfinden. Bei den Somali ift der Räuber ein Ehrenmann, ber Mörber ein Beld, und ber Alfure gelangt erft gur vollen Menschenwürde, wenn er einen Menschen erschlagen bat, barf fich baber auch nicht eber verheirathen. Bei jedem Rultur. volke ift ber Räuber und Mörber lediglich Berbrecher. China erhalt ber Argt, welcher ein Rezept unregelmäßig schreibt, Prügel; unferem Rechtsbewußtsein wurde bas schwerlich ent-Nach bem Gesethuch Manus foll bem Cubra, welcher iprechen. einen Brahminen auf feine Bflichten hinweift, fiedendes Del in Ohren und Mund gegoffen werben, und ber alte Aegypter fand es felbstverftanblich, daß Derjenige, welcher, auch nur aus (502)

Bersehen, einen Ibis getöbtet hatte, sterben müsse. Wir würden das für verrückt halten. So sehen wir die Rechtsanschauungen überall wechseln, und vielsach gilt auf einer bestimmten Stuse dasjenige für ein schweres Unrecht, was auf einer anderen vollkommen als Recht empfunden wurde. Es versteht sich daher auch ganz von selbst, daß dasjenige, was wir heute als Recht empfunden, von unseren Nachkommen nicht mehr als Recht empfunden werden wird." (Bausteine I, 60.)s Deshalb ist auch nichts gewöhnlicher, als daß der naive Naturmensch, der unbedenklich seinen sozialen Instinkten solgt und sich nie über die tieser liegenden Beweggründe seiner Urtheile klar wird, jeden anderen Menschen, der nicht mit ihm in seinen Anschauungen übereinstimmt, unbedenklich verurteilt; die Toleranz ist freilich ein hohes ethisches Gut, aber sie ist zugleich bedingt durch eine reifere Erkenntniß, die dem Durchschnittsmenschen eben sehlt.

Wenn wir uns nun bem fonfreten Bilbe ber Entwidelung bes Menschengeschlechtes zuwenden, wie es uns die vergleichende Rechtswiffenschaft erschloffen bat, fo fallen uns zuerft bie großen, überall wiederkehrenden Grundzüge des fozialen Lebens in die Augen, von benen schon gelegentlich bie Rebe war. biese universellen Parallelen, welche recht eigentlich bas all. gemein Menfchliche begründen (im Gegenfat zu dem gewöhnlichen, fehr engen Ausschnitt, ber barauf feinen Anspruch machen fann), find die Grundpfeiler ber gangen ethnologischen Forschung. Bier erscheint das Wachsthum ber rechtlichen und sittlichen Ibeen, welche biefen Normen zu Grunde liegen, in feiner organischen, naturgesetlichen Nothwendigkeit, fernab und weit erhaben über Deshalb verfagt für biefe umfaffenbe individuelle Willfür. Perspektive auch die gewöhnliche topographisch-historische Betrachtung vollständig, wie die vielen verfehlten Berfuche, bier nur mit Entlehnungen und Uebertragungen austommen zu wollen, nur allzu klar beweisen. Schon Schiller hat in feiner (508)

benkwürdigen Abhandlung über die Universalgeschichte mit Recht auf die gleichartige menschliche Ratur als lette Quelle bingewiesen, und in demselben Sinne schreibt Beschel: Das Dent. vermögen aller Menschenstämme gleicht fich bis auf seine feltfamften Sprünge und Verirrungen (Bölterfunde, S. 27). Diefen allgemeinen, jede ethnographische und historische Schranke überfliegenden Parallelen, beren Aufzählung man uns bier erlaffen moge, fteben andere von minderer Univerfalität gegenüber, andere sodann, die nur bei bestimmten Boltern vortommen 2c. bis in immer feinere Nüancirungen hinein. sobald es sich um kleinere ethnische Gruppen bes Bolkerlebens handelt, tritt natürlich die genauere historische Forschung in ihre Rechte, schon allein um beswillen, weil hier in ber That meiftens bestimmte Wechselwirfungen einzelner Stämme und Nationen, Berührungen und Entlehnungen nachweislich gekommen find. Ueberblicken wir aber ben gesamten fozialen Berlauf, wie er sich in ben allgemeinsten Umriffen uns ftets gleichartig wieber zu erkennen giebt, fo begegnen wir folgenben vier scharf unter sich verschiebenen Organisationsformen: ber geschlechterrechtlichen, territorialgenoffenschaftlichen, herrschaftlichen Die erstangeführte ftutt fich, wie Post und gesellschaftlichen. ausführt, auf Che und Blutsgemeinschaft, Die zweite auf bas gemeinsame Bewohnen eines Bezirks, die herrschaftliche auf bas Schut. und Treuverhaltniß zwischen Berren und Börigen, bie gesellschaftliche auf einen vertragsmäßigen Busammenschluß einzelner menschlicher Indibibuen. (Grundrif I, 14.) Auf Grund bes umfaffenben Materials laffen fich biefe Strufturen völlig klar überschauen, sowohl was die typischen Normen anlangt, als auch betreffs einzelner Abweichungen.

Ganz besonders eigenartig, um nicht zu sagen, unseren Gefühlen und Empfindungen widerstrebend, ist der Aufbau und die Gliederung der primitiven Geschlechtsgenossenschaft, auf deren (504)

Existeng Bost burch eine besondere Untersuchung die Blide feiner Fachgenossen erft gelenkt hat. Freilich ist manches noch zur Reit buntel, ba ja biefe meift fehr lockeren Berbanbe weit in bie Vorgeschichte bes menschlichen Geschlechtes hineingreifen bahin gehört 3. B. die Frage ber Promiskuität, d. h. ber schrankenlosen geschlechtlichen Bermischung, die von einzelnen Forschern, so von Bachofen in feinem geiftreichen, wenn auch fehr wenig einwandfreien Buch "Das Mutterrecht", unbebentlich auf Grund mangelhafter und burchaus nicht überall fich bestätigender Nachrichten als rechtliche Justitution aufgefaßt ist. Dennoch läßt sich nach ben objektiven Befunden bei gegenwärtigen Naturvölkern, und unter vorsichtiger Benutung litterarischer Angaben folgendes Bilb von ihnen entwerfen: "Der Parens und feine Nachkommenschaft leben, folange fie zusammenbleiben, im wesentlichen nach allen Seiten bin in einer vollstänbigen Gemeinschaft. Sie bilben nach innen und nach außen eine ab. geschlossene soziale Gruppe, in welcher sich die Genossen gegenfeitig Leben. Leib und Gut garantiren. Die Losung Diefer Gruppe ift nach innen Frieden, nach außen Krieg, ber Benoffe ift Freund, ber Ungenosse Feind. Das Geschlecht lebt in vollftändiger Vermögensgemeinschaft, und ber Lebensunterhalt aller Genoffen wird gemeinsam beschafft. Jagb, Fischfang, Biebzucht, später auch Acterbau werben gemeinsam betrieben, ber Ertrag gemeinsam verzehrt. Jebe Forberung eines Genoffen ift eine Forberung bes Geschlechts, jebe Schulb eines Genoffen eine Schuld bes Geschlechts. Das Geschlecht hat seine eigenthum. thumlichen Sitten, feine besondere Sprache, seinen besonderen Rult. Da jedes Geschlecht seinen Ursprung von einem früheren Beschlecht herleitet, welchem auch andere Beschlechter entsprungen find, fo find Sitte, Sprache und Rult verwandter Beschlechter ftets verwandt. Aus ber gemeinsamen Wurzel entwickeln sich aber befondere Zweige, und je weiter die Entfernung vom (505)

Stammgeschlecht wirb, befto größer werben bie Abweichungen, fo daß nach einer gewiffen Zeit nur noch ber Ethnologe im ftanbe ift, ben gemeinsamen Urfprung festzustellen, mahrend er in ber Erinnerung der Bolfer felbst fast gang verloren geht. welchen Formen sich das Familienleben8 ber primitiven Geschlechter abspielt und ob diefe Formen überall diefelben find, ift zweifelhaft. Die Frage, ob ber allgemeinen Bermögens. gemeinschaft der Geschlechter auch überall eine allgemeine Weiberund Rindergemeinschaft korrespondirt, ist zur Zeit noch als eine offene zu bezeichnen. Nach außen stehen sich bie primitiven Geschlechter im wesentlichen als geschloffene Ganze gegenüber. Jebe Miffethat, welche von dem Genoffen bes einen Beschlechts verübt wird, gilt als von Geschlecht gegen Geschlecht verübt und führt jum Rriege zwischen ben beiben Geschlechtern. Begebt ein Blutsfreund innerhalb bes Geschlechts einen Rechtsbruch, fo gilt er damit in ber Regel als aus bem Geschlechte ausgeschieben; er wird Ungenosse, Feind und als solcher behandelt." (Post, Grundlagen, S. 56.) Diefe eigenartige Struftur muß auch noch nothwendigerweise die schärfften und tiefgreifenoften rechtlichen und fittlichen Folgen nach fich ziehen; fo fehlt bier bas perfonliche Rechtsbewuftsein und Verantwortlichkeitsgefühl, bas wir heutigen Tages als gang felbstverständlich beim Menschen Individuelle Berichuldung und Berpflichtung, invorausseten. bividuelle Forderung und Besitnahme existiren ebensowenig (wenigstens in ber uns geläufigen Geftalt), wie etwa Baterlands ober gar Menschenliebe; alles beschränkt fich auf bie Erhaltung und Förberung ber Stammes; baber benn auch bie scharfe Sfolirung nach außen und ber ebenso energische Zusammen-Diese Beziehungen treten in einem Bergleich, schluß nach innen. ben Boft mit unferen heutigen Unschauungen anstellt, vollends flar hervor: Der individuelle Mensch wird als verantwortlich gedacht für Rechtsbrüche, die von ihm personlich ausgehen, und (506)

er wird nur als perfonlich verantwortlich für biefelben an-Dieser Grundsat gilt sowohl nach ber friminellen als gesehen. ber civilen Seite. Als Beweis für biese Berantwortlichkeit wird im Unschluß an die individuelle Perfonlichkeit das individuelle Verschulden angesehen. In dieser Anschauung liegt ein icharfer Gegensat ber gesellschaftlichen Organisation gegenüber anderen Organisationsformen, vor allem aber gegenüber ber geschlechterrechtlichen. Während nach Geichlechterrecht ein von einem Blutefreunde begangener Rechtsbruch von einem ganzen Geschlecht gerächt wird und als Rechtsbruch jeder objektive Gingriff in die Rechtssphäre bes verletten Geschlechts angesehen wird, gleichviel ob diefer Eingriff auf irgend ein individuelles Berschulden zurückzuführen ist ober nicht, kennt die gesellschaftliche Organisationsform als Regel überhaupt feine Saftung Dritter für Rechtsbrüche, die ein einzelner Mensch begangen hat, fonbern biefer haftet allein. Er haftet auch nicht für jeben von seiner Berson objektiv ausgehenden Gingriff in die Rechtssphäre einer anderen Berfon, sondern er haftet nur bann, wenn ihn ein Berschulden trifft, d. h. wenn die Handlung auf ihn als bewußtes Individuum gurudguführen ift. Der individuelle Mensch tann fich sodann selbst Berpflichtungen unterwerfen, namentlich durch Berträge. Seine Berfügung über sich felbst bindet ihn anderen gegenüber. Auch hier liegt wieder ein scharfer Gegensatz gegen bie übrigen Organisationsformen. Bei ihnen find die Verpflichtungen bes individuellen Menichen fozusagen Legalobligationen; fie resultiren ohne weiteres aus feiner Stellung als Mitglied fozialer Berbande, in welche er hineingesett wird, ohne Rücksicht darauf, ob er will ober nicht (Grundriß I, 428). Ein anderes, fehr wichtiges Moment, bas im Laufe ber Entwidelung eine völlige Umgeftaltung erfahren bat, ift bie Familie; biefe, früher als Hausgenoffenschaft die Grundlage geradezu ber ganzen sozialen Organisation und noch jest in China und Japan (507)

von eminenter sozialer Bebeutung, ift für uns lediglich eine biologische Erscheinung ohne weitreichenbe politische Geltung und ohne größere Solidarität, als fie eben die natürliche Ordnung ber Dinge mit sich bringt. Raum ein Schatten erinnert noch in diesem, die individuelle Freiheit ber einzelnen Blieber moglichft entfesselnben Gebilbe an die straffe Bucht und Glieberung ber alten Sausgenoffenschaften, die für ben Beftand ber Geschlechter geradezu unentbehrlich waren. Cbenfo icarfe Begen. fate zeigen bie ehelichen Berhaltniffe; mahrend bei manchen primitiven Bolferschaften die Ehen so flüchtig und formlos eingegangen werben, daß die betreffenden Chegatten auch bementsprechend einfach wieder voneinander laufen, sind fie andererseits wieder unlösbar, schon beshalb, weil, wo der Brautkauf herrscht, die Frau das unveräußerliche Besithum des Mannes Ebenso variirt die Rahl der Frauen, sowohl geworben ift. de jure, als de facto: Eine wirkliche Zwangsmonogamie ist im ganzen ein Ergebniß höherer Rultur, fo daß es als Ausnahme zu betrachten ift, wenn g. B. bie ziemlich roben Otomaken Columbiens monogam find, mahrend die meiften Indianer jener Rächft ben geschlechtlichen Beziehungen Gegend polygam leben. bilben die Berwandtschaftsverhältniffe eine fehr wesentliche Grund. lage ber sozialen Organisation, namentlich für die primitive Geschlechtsgenoffenschaft. Man unterscheibet hier zwei große einander scharf gegenüberstehende Syfteme, bas destriptive, welches in einer Anordnung der Generationen bis zu einem gemeinsamen weiblichen ober mannlichen Stammparens besteht, und das klassifikatorische, das die betreffenden Individuen in bestimmte Rlaffen einrangirt ohne jebe Rudficht auf bie Gradesnähe ber einzelnen Glieber.9 Dieje lettere Gruppirung, hochstwahrscheinlich die ältere und bebeutsamerweise auf die loseren Berhältniffe ber Gruppenehen gurudgreifenb, findet fich am icharfften in Sawaii und zwar folgenbermaßen ausgeprägt: Bon ben fünf (508)

Rlaffen ift die erfte die der Großeltern, die zweite der Eltern, Die britte ber Geschwister, Die vierte ber Rinder, Die fünfte ber Bur britten Rlaffe gehöre ich mit meinen Geschwiftern, Bettern und Coufinen, gur zweiten meine Eltern und beren Geschwister, Bettern und Coufinen, zur ersten meine Groß. eltern mit beren Geschwistern 2c. Die vierte Rlaffe umfaßt meine Rinder und beren Bettern und Coufinen, die fünfte meine Alle Mitglieber einer Rlaffe find für einander Beschwister, wobei nur ein Unterschied des Alters fixirt wird, so baß es feine besonderen Bezeichnungen für Oheim, Tante, Nichte, Neffe, Better und Coufine giebt. Bielmehr nennt der Ontel ben Reffen Sohn, ber Reffe bie Tante Mutter (vergl. Boft, Grundriß I, 68). Daß fich in dem wirklichen Bolferleben auch vielfache Zwischen- und Uebergangsstufen beiber Formen finden, wird nicht überraschen. Endlich ift es für die Geschlechts. genoffenschaften und auch noch zum Theil für die späteren fozialen Organisationeformen von ausschlaggebenber Bebeutung, ob Mutter- ober Baterverwandtschaft herrscht, ober ob gar, wie bei uns, die gemeinschaftliche Abstammung von bem Elternpaar entscheibet. Auch hier spielt beachtenswertherweise bie ethnographische Eigenart ber Bölker gar teine Rolle — Refte ber Mutterverwandtschaft finden sich mehr ober weniger ausgeprägt fogar bei allen Bölfern ber Erbe —, anbererfeits läßt fich öfter ber Uebergang vom Mutterrecht zum Baterrecht nachweisen, jo baß (auch unter Berücksichtigung anderer Gründe) ber Schluß nabe liegt, daß jenes bie altere Bilbung ift. Unfer Forscher schilbert fie folgenbermaßen: "Die Mutterfamilie fest fich gufammen aus ben Geschwiftern, welche von einer gemeinsamen Mutter stammen. Das Haupt dieser Familie ist gewöhnlich ber älteste Bruber; bieser gilt als Bater ber Rinber seiner Schweftern, mahrend die Rinder seiner Brüder in die Familien fallen, benen die Frau angehört, welche sie heirathen. Der (509)

Bater ift baber bei biefer Art ber Familie niemals feinen leiblichen Rinbern Bater, fonbern ftets ben Rinbern feiner Schwefter, beren Bater wieber nicht biefen Bater find, fondern ben Rindern Die Rinder gehören allemal in die Familie ihrer Schwestern. ihrer Mutter, nicht in die ihres Baters. Ein Bater in bem Sinne, in welchem wir bies Wort gebrauchen, ift also bei biefer Art der Familie überhaupt nicht vorhanden, sondern er wird erfest burch ein anderweitiges Familienoberhaupt, welches unfere Sprache fein Wort befitt. Die Menangtabauschen Malaien auf Sumatra, bei benen bie Mutterfamilie in ber eben beschriebenen Geftalt noch heutzutage besteht, nennen ihn mamaq." (Studien zur Entwidelungsgeschichte bes Familienrechts, S. 43.) Die Wirtungen biefer Unschauung find fehr vielseitig und einschneibend; wie die Rinder, je nach bem herrschenben Syftem, in die Familie der Mutter ober bes Mannes fallen, fo erhalten fie auch entsprechend biefer Norm ihren Namen. Kerner vererbt fich Rang, Burbe und Stand, ja fogar Freiheit ober Unfreiheit ber Rinder nach bem maßgebenden Verwandtichaftssyftem. Dasselbe gilt natürlich für bas Bermögen, für munbschaftliche Rompetenzen, für die Beftimmungen ber Blutrache und gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit zc. Auch hier fehlen nicht bie vermittelnden Uebergange, es ift aber fehr bezeichnend, daß noch nie ber Fall nachgewiesen ift, bag fich aus ber Bater- bie Mutterfamilie entwickelt hatte, mabrend ber umgekehrte Fall ben normalen Berlauf barftellt. Es kommt freilich auch vor, daß fich die (höchstwahrscheinlich) ältere Mutterfamilie unmittelbar in die uns bekannte Form der Elternfamilie, diefer unzweifelhaft jüngften Berwandtschaftsform, umbilbet. Welch' un. gemeine Bedeutung aber für frühere Zeiten die Blutsverwandt. schaft beseffen haben muß, ift schließlich aus ben mannigfachen Nachbilbungen bes natürlichen Blutbandes zu ersehen. Die Aufnahme in einen Schutverband, die formliche Adoption (wo (510)

auch wohl in unmittelbarer Naturnachahmung Blutvermischung stattfindet), die so weit verbreitete Wahlbrüderschaft (die sogar zu einem Shehinderniß werden kann und nicht selten zu Güterund Frauengemeinschaft führt, — auch hier ist Bluttrinken an der Tagesordnung —), die Pflegeverwaudschaft, wo die Kinder eine Zeit lang aus dem elterlichen Hause entfernt und von fremden Personen auferzogen werden, die bekannte Milchverwandtschaft (wieder eine Nachahmung der eigentlichen leibslichen Verwandtschaft) u. a., alle diese mehr oder minder künstlichen Nachbildungen sind beherrscht von dem Grundgedanken, die Solidarität der Organisation, zunächst der Familie und Hausgenossenschaft, thunlichst zu stärken und zu sestigen."

Un den Schluß unserer Betrachtung gelangt, können wir uns der Berpflichtung nicht wohl entziehen, wenigstens in großen Umriffen die hervorragende Wichtigkeit, welche die vergleichende Rechtswiffenschaft auf ethnologischer Bafis für die Philosophie unferes Erachtens befitt, zu beleuchten. Es wurde ichon barauf hingewiesen, wie wenig es einer vorurtheilsfreien Forschung möglich ift, aus einer apriorischen Ibee bes Guten und Rechten rein beduttiv den thatsächlichen Entwidelungsgang unserer rechtlichen und fittlichen Borftellungen abzuleiten. Bielmehr feben wir ben Magstab anscheinend völlig unberechenbar und launenhaft schwanken, ro vora entscheidet jedesmal die soziale Organisationsstufe selbst nach ihrem spezifischen Typus. lativität bes sittlichen Urtheils wird erft fehr allmählich verbrangt und macht, jugleich bei eingetretener intellektueller Reife und Erkenntnig, einer größeren Stabilität und Objektivität Blag. Das Ibeal liegt eben nicht hinter uns, im wallenden Rebelmeer prahiftorischer Beiten, sondern vor und; es entsteht erft aus unendlich vielen (theilweise migglückten) Bersuchen und Unfägen als naturnothwendige Auslefe bes Beften und Ebelften, an dem alle selbstlosen Charaktere und großen Geister ihren

punkte für meine rechtswissenschaftliche Forschung und stelle auf dieser Basis alsdann die Frage, was Recht sei. Gelange ich auf diesem Wege endlich zum abstratten Rechtsbegriffe ober zur Rechtsibee, fo besteht alsbann ber ganze fo entstandene Bau vom Fundament bis zur Zinne aus Fleisch und Blut, mahrend eine vom abstratten Rechtsbegriffe ober von einer Rechtsidee aus beduktiv operirende Rechtsphilosophie nothwendig zu einem Spftem von Begriffen gelangt, welches mit bem lebenbigen Recht, wie es im einzelnen Menschen als sozialer Kaktor wirksam ift, und wie es fich in ben Rechtsfitten der Menschheit nieberschlägt, fich nur in einen oft willfürlichen Busammenhang Ein folches Bedankengebäude erzeugt baber auch bringen läßt. regelmäßig ben Gindruck bes Wefenlofen und Phrafenhaften, und der ganze Prozentsat von Fleisch und Blut, mit welchem biefe Schattenbilber ausgeftattet werben, indem man fie mit bem wirklichen Recht in irgend einen Zusammenhang bringt, ift nicht im ftande, diefen Ginbruck zu verwischen. Ich halte es nicht für möglich, aus einem abstraften Rechtsbegriffe ober einer Rechtsibee ein Rechtssystem zu tonftruiren, welches einen Unspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben könnte. Es ift in biefem Rechtsbegriffe, in biefer Rechtsibee foviel Unichauungsinhalt verloren gegangen, daß fich baraus bie Rechtsibee ber Menich. heit 5 (und auf biefe tommt es boch an) nicht entwickeln läßt. (Grundlagen bes Rechts, Borrebe, S. 10.)

Mit diesen letten Aussührungen haben wir nun schon die Auf gaben der vergleichenden Rechtswissenschaft auf ethnologischer Basis berührt und das Gebiet der Methodik der Forschung verlassen. Daß sich beide Momente berührten, ist klar, und deschalb werden wir gelegentlich auch uns mit knapperen Andeutungen, indem wir auf frühere Auseinandersetzungen verweisen, begnügen können. Es fragt sich nun ganz allgemein, welche Folgerungen ergeben sich aus jener induktiven Materialsammlung für die Ent-

ftehung und Entwidelung bes Rechtes und rechtlicher, sowie ber bamit eng zusammenhängenden sittlichen Anschauungen überhaupt? Wir überzeugten uns ichon, daß das Recht trop allen Zusammenhanges mit dem individuellen Bewußtsein ein soziales Produkt ift, nur bentbar im organischen Zusammenhang bes geselligen Lebens. Es giebt baber auch tein Bolt ber Erbe, schreibt Poft, welches nicht die Anfänge eines Rechts befäße. Das gefellige Leben gehört zur menschlichen Natur, und mit jedem geselligen Leben ist auch ein Recht gegeben. Wie sich die menschliche Individualität durch den Zusammenschluß mit anderen Menschen über bie Schranken bes biologischen Ginzelwesens ausbehnt und Schut gewinnt gegenüber feindlichen Elementen, benen fie allein Widerstand zu leisten nicht vermöchte, so hat andererseits dieser Busammenschluß ftets die Folge, daß ein Theil der individuellen Eigenart ber Eigenart berjenigen Individuen geopfert werben muß, mit benen eine soziale Bereinigung eingegangen wird. Es haben baber in jeder fogialen Organisation die verbundenen Individuen gegeneinander nicht bloß Rechte, sondern auch Pflichten, und es existirt neben einem bestimmten Dag von Freiheit auch ftets ein beftimmtes Dag von Gebundenheit. (Grundriß ber ethnol. Jurisprudenz I, 8.) Insbesondere lagern sich in dem Recht eine Menge verwandter Anschauungen ab; Religion, Sitte, politische Organisation find solche maßgebenbe Faktoren, benen wir auf Schritt und Tritt, namentlich je mehr wir uns ben fogen. Urzeiten nähern, begegnen. Längft vergangene, im gewiffen Sinne ichon überwundene Borftellungen verfteden fich in bem tomplizirten Bau biefes in ftetigem Bachsthum begriffenen lebendigen Organismus, ben wir bas Bolksleben nennen, fo bag man in der That mit unserem Denker die Rultur weit mehr als ein Trümmerfelb von Sahrhunderten und Jahrtausenben bezeichnen tann, als ein Produtt bes Lebens ber jeweiligen Gene-Selbst unsere historische und politische Auffassung fußt ration. (449)

bei aller Anerkennung gewaltiger individueller Leiftungen auf biesem ununterbrochenen organischen Busammenhang ber verschiedenen Schichten, aus benen eine Nation besteht, wieviel mehr die ethnologische Betrachtung, welche es zunächst mit ben Anfängen sozialer Bilbung überhaupt zu thun hat! ergiebt fich bann im weiteren Sinne, wie schon früher hervorgehoben, die Identität von Recht und Sitte auf den Anfangs. ftufen ber sozialen Entwickelung. Go ift es in ber primitiven Geschlechtsgenoffenschaft, ber Reimzelle aller weiteren Organisationsformen, wo weder die Bauptlinge, noch die einzelnen Blutsfreunde bestimmt abgegrenzte Rechte und Bflichten gegen-Es entscheibet lediglich bas Herkommen, Die einander haben. Sitte, ohne daß es einer fpezifischen, rechtlichen Figirung ber einzelnen streitigen Fälle noch außerdem bedürfte. Alles Recht ift noch Sitte, ichreibt Poft; es tragt noch nicht bie charatteristischen Merkmale an sich, welche es heutzutage von bem allgemeinen Bebiet ber Sitte abscheiben. Eine schärfere Musscheidung bes Rechtsgebietes aus bem Gebiet ber Sitte ift fogar erft ein Brobutt weit vorgeschrittener fozialer Entwickelung. Erft wenn die primitiven friedensgenoffenschaftlichen Bildungen durch staatliche ersest werden, tritt auch ein Rechtsgebiet dem Gebiet ber Sitte icharfer gegenüber. Recht und Staat fteben im engsten Zusammenhang; das Recht ift die Sitte eines Staates im Begenfat zu ben fonftigen Bebieten fozialer Sitte. fittliche Ordnung ber primitiven fogialen Bilbungen ift im Gegensat bagu ber Frieden, die gegenseitige Gemährleiftung ber Integrität von Leib und Leben burch die Berbandsgenoffen. Die Grundinftitute ber primitiven Organisation: Gintracht und Friedloslegung find noch teine Rechtsinstitute im heutigen Sinne, so gut wie noch heutzutage das Bölkerrecht und ein Theil des Staatsrechtes ben Charafter ber Sitte und nicht ben bes Rechtes Die primitive Sitte umfaßt alle Seiten bes fozialen tragen. (500)

Lebens ber Geschlechter ber Urzeit. Sie ift die Meußerung bes Gemüthslebens bes fozialen Verbandes gegenüber ben biologischen Trieben der einzelnen Individuen. Da nun Recht und Sitte ursprünglich zusammenfallen, so erstreckt sich auch bas Recht ber Urzeit auf bas gesamte soziale Gebiet, nicht wie bei uns heutzutage nur auf die staatliche Seite besfelben. Bor allem fallen ursprünglich Recht und religiöse Sitte noch zusammen (Grund. lagen, S. 31). Erft viel später entstehen die verhängnifvollen Entzweiungen zwischen diesen beiden Grundfaktoren ber sozialen Entwickelung, an benen unsere Rultur, und man konnte faft fagen, jebe höhere Besittung frankt; auch bas tommt vor, bag ein Bolf für langere ober furgere Beit unter bem Drude ungunftiger Existenzbedingungen nach einem fremben, ihm aufgezwungenen Rechte zu leben genöthigt ift, fo bag es langere Zeit erfordert, ehe es biese Vergewaltigung überwindet. bekanntesten ift für unseren Gesichtstreis die Reception bes römischen Rechts. Der Zusammenhang mit der Religion ift gleichfalls in die Augen fpringend; die Gottesurtheile und Gibe, überhaupt ber ganze unter bem mächtigen animistischen Banne ftebende Bauberprozeß, wie er fich in einzelnen bebeutsamen Ueberbleibseln und Symbolen bis weit in die Zeiten vorgeschrittener Gesittung erstreckt, die Behandlung Irrsinniger, die so perbreiteten Bubertatsweihen ber in die Bahl ber wehrfähigen Manner aufgenommenen Jünglinge, die theilweise mit nachdrucklicher Exefutive ausgerufteten Gebeimbunde 2c. gehören hierhin. entschiedener tritt aber die Kongrueng von Recht und Sitte barin hervor, daß je nach dem Charafter der betreffenden Organisation bie einzelnen Satungen und Rormen schwanken, und zwar so fehr, daß bisweilen basjenige, mas noch auf der vorhergebenden Entwidelungsftufe nicht nur als erlaubt, fonbern gerabezu als sittlich gefordert erscheint, der späteren als Verbrechen gilt. Diefe völlige Relativität ber Moral, welche von vornherein jebe (501)

gemeinsame Ableitung aus einer umschließenden Uribee verwehrt, nat Post burch eine Blüthenlese aus ben verschiedenen Boltergruppen braftisch beleuchtet: "Man verbiete dem Tscherkeffen ober Montenegriner die Ausübung der Blutrache, und er wird bies als einen Att ichreiendsten Unrechtes empfinden; man muthe einem civilisirten Europäer zu, Blutrache zu üben, und er wird erwidern, daß er bamit ein Unrecht begehen würde. patriarchalische häuptling, welcher seine Tochter aus Familien. rudfichten ihrer Neigung zuwider an einen Mann vertauft, findet unter seinen Stammesgenoffen teinen Tabel; er forgt, wie es ihm zukommt, für bas Befte feiner Familie, und er wird im Wiberftreben ber Tochter nur einen Frevel wiber feine patriarchalische Autorität finden. Der gebildete Europäer würde eine folche Sandlung als Unrecht empfinden. Der Mufelmann, welcher vom Glauben ber Bater abfällt, weiß, daß er fich baburch eines tobeswürdigen Berbrechens schuldig macht; ber gebilbete Europäer beansprucht, als ihm von Rechtswegen zutommend, vollständige Gewiffensfreiheit in religiofen Dingen. Der Deutsche bes Mittelalters empfand, bag bem Beraberten, Berbrannten ober Lebendiggesottenen Recht geschehe; ber Deutsche bes 19. Jahrhunderts murbe folche Strafen als ichreiendes Unrecht empfinden. Bei ben Somali ift ber Rauber ein Chrenmann, ber Mörber ein Belb, und ber Alfure gelangt erft gur vollen Menschenwürde, wenn er einen Menschen erschlagen bat, barf sich baber auch nicht eber verheirathen. Bei jebem Rultur. volke ift ber Räuber und Mörder lediglich Berbrecher. China erhalt ber Argt, welcher ein Rezept unregelmäßig schreibt, Brügel; unserem Rechtsbewußtsein wurde bas schwerlich entsprechen. Nach bem Gesethuch Manus foll bem Cubra, welcher einen Brahminen auf seine Pflichten hinweift, siebenbes Del in Ohren und Mund gegoffen werben, und ber alte Aegypter fand es felbstverftanblich, daß Derjenige, welcher, auch nur aus (502)

Versehen, einen Ibis getöbtet hatte, sterben müsse. Wir würden das für verrückt halten. So sehen wir die Rechtsanschauungen überall wechseln, und vielsach gilt auf einer bestimmten Stuse dasjenige für ein schweres Unrecht, was auf einer anderen vollkommen als Recht empfunden wurde. Es versteht sich daher auch ganz von selbst, daß dasjenige, was wir heute als Recht empfinden, von unseren Nachsommen nicht mehr als Recht empfunden werden wird." (Bausteine I, 60.)s Deshalb ist auch nichts gewöhnlicher, als daß der naive Naturmensch, der unbedenklich seinen sozialen Instinkten solgt und sich nie über die tiefer liegenden Beweggründe seiner Urtheile klar wird, jeden anderen Menschen, der nicht mit ihm in seinen Anschauungen übereinstimmt, unbedenklich verurteilt; die Toleranz ist freilich ein hohes ethisches Gut, aber sie ist zugleich bedingt durch eine reisere Erkenntniß, die dem Durchschnittsmenschen eben sehlt.

Wenn wir uns nun bem fonfreten Bilbe ber Entwickelung bes Menschengeschlechtes zuwenden, wie es uns die vergleichende Rechtswiffenschaft erschloffen bat, fo fallen uns zuerft die großen, überall wiederkehrenden Grundzüge bes fozialen Lebens in bie Augen, von benen ichon gelegentlich die Rebe war. biese universellen Parallelen, welche recht eigentlich bas allgemein Menschliche begründen (im Gegenfat zu bem gewöhnlichen, fehr engen Ausschnitt, ber barauf feinen Unspruch machen fann), find bie Grundpfeiler ber ganzen ethnologischen Forschung. Sier erscheint bas Wachsthum ber rechtlichen und sittlichen Ibeen, welche biefen Normen zu Grunde liegen, in feiner organischen, naturgesetlichen Rothwendigkeit, fernab und weit erhaben über individuelle Willfür. Deshalb versagt für diese umfassenbe Perspektive auch die gewöhnliche topographisch-historische Betrachtung vollständig, wie die vielen verfehlten Bersuche, hier nur mit Entlehnungen und Uebertragungen austommen zu wollen, nur allzu klar beweisen. Schon Schiller hat in feiner (503)

bentwürdigen Abhandlung über die Universalgeschichte mit Recht auf die gleichartige menschliche Ratur als lette Quelle bingewiesen, und in bemfelben Sinne schreibt Beschel: Das Dent. vermögen aller Menschenftamme gleicht fich bis auf feine feltfamften Sprünge und Verirrungen (Bölferfunde, S. 27). Diesen schlechthin allgemeinen, jebe ethnographische und historische Schrante überfliegenden Barallelen, beren Aufzählung' man uns hier erlassen moge, stehen andere von minderer Universalität gegenüber, andere fobann, bie nur bei beftimmten Bolfern vortommen 2c. bis in immer feinere Rüancirungen binein. sobald es sich um kleinere ethnische Gruppen des Bölkerlebens handelt, tritt natürlich die genauere historische Forschung in ihre Rechte, schon allein um beswillen, weil hier in der That meiftens beftimmte Bechfelwirfungen einzelner Stämme und Nationen, Berührungen und Entlehnungen nachweislich vorgefommen find. Ueberbliden wir aber ben gefamten fogialen Berlauf, wie er sich in ben allgemeinsten Umriffen uns ftets gleichartig wieber zu ertennen giebt, fo begegnen wir folgenben vier icharf unter fich verschiedenen Organisationsformen : geschlechterrechtlichen, territorialgenoffenschaftlichen, berrichaftlichen Die erstangeführte ftütt fich, wie Boft und gesellschaftlichen. ausführt, auf Ghe und Blutsgemeinschaft, die zweite auf bas gemeinsame Bewohnen eines Bezirks, die herrschaftliche auf bas Schut. und Treuverhaltniß zwischen herren und borigen, die gefellichaftliche auf einen vertragsmäßigen Rusammenschluß einzelner menschlicher Indididuen. (Grundriß I, 14.) Auf Grund bes umfaffenden Materials laffen fich biefe Strukturen völlig klar überschauen, sowohl was die ippischen Normen anlangt, als auch betreffs einzelner Abweichungen.

Sanz besonders eigenartig, um nicht zu sagen, unseren Gefühlen und Empfindungen widerstrebend, ist der Aufbau und die Gliederung der primitiven Geschlechtsgenossenschaft, auf deren (604) Erifteng Boft burch eine besondere Untersuchung die Blide feiner Fachgenoffen erft gelenkt hat. Freilich ift manches noch zur Reit buntel, ba ja biefe meift fehr loderen Berbanbe weit in bie Vorgeschichte bes menschlichen Geschlechtes hineingreifen dahin gehört 3. B. die Frage ber Promiskuität, b. h. ber schrankenlosen geschlechtlichen Bermischung, die von einzelnen Forschern, so von Bachofen in seinem geistreichen, wenn auch fehr wenig einwandfreien Buch "Das Mutterrecht", unbebentlich auf Grund mangelhafter und durchaus nicht überall fich bestätigender Rachrichten als rechtliche Justitution aufgefaßt ift. Dennoch läßt sich nach ben objektiven Befunden bei gegenwärtigen Naturvölkern, und unter vorsichtiger Benutung litterarischer Angaben folgendes Bild von ihnen entwerfen: "Der Parens und feine Rachkommenschaft leben, folange fie zusammenbleiben, im wefentlichen nach allen Seiten bin in einer vollständigen Gemeinschaft. Sie bilben nach innen und nach außen eine ab. geschlossene soziale Gruppe, in welcher sich die Genossen gegenseitig Leben, Leib und Gut garantiren. Die Losung biefer Gruppe ift nach innen Frieden, nach außen Krieg, ber Benoffe ift Freund, ber Ungenosse Feind. Das Geschlecht lebt in vollftändiger Vermögensgemeinschaft, und ber Lebensunterhalt aller Genoffen wird gemeinsam beschafft. Jagb, Fischfang, Biebzucht, später auch Aderbau werben gemeinsam betrieben, ber Ertrag gemeinsam verzehrt. Jebe Forderung eines Genossen ist eine Forberung bes Geschlechts, jebe Schulb eines Genoffen eine Schuld bes Geschlechts. Das Geschlecht hat seine eigenthum. thumlichen Sitten, seine besondere Sprache, seinen besonderen Rult. Da jedes Geschlecht seinen Ursprung von einem früheren Beschlecht herleitet, welchem auch andere Geschlechter entsprungen find, so find Sitte, Sprache und Rult verwandter Geschlechter ftets verwandt. Aus der gemeinsamen Wurzel entwickeln sich aber befondere Zweige, und je weiter bie Entfernung vom (505)

Stammgeschlecht wirb, besto größer werben bie Abweichungen, fo daß nach einer gewissen Zeit nur noch ber Ethnologe im stande ift, ben gemeinsamen Ursprung festzustellen, mahrend er in ber Erinnerung ber Bölter felbft faft gang verloren geht. welchen Formen sich bas Familienleben8 ber primitiven Beschlechter abspielt und ob diese Formen überall dieselben sind, ift zweifelhaft. Die Frage, ob der allgemeinen Bermögens. gemeinschaft ber Geschlechter auch überall eine allgemeine Beiberund Kindergemeinschaft korrespondirt, ist zur Zeit noch als eine Nach außen stehen sich die primitiven offene zu bezeichnen. Geschlechter im wesentlichen als geschloffene Banze gegenüber. Jebe Miffethat, welche von bem Genoffen bes einen Beschlechts verübt wird, gilt als von Geschlecht gegen Geschlecht verübt und führt jum Rriege zwischen ben beiben Geschlechtern. Begeht ein Blutsfreund innerhalb des Geschlechts einen Rechtsbruch, fo gilt er bamit in ber Regel als aus bem Geschlechte ausgeschieben; er wird Ungenosse, Feind und als solcher behandelt." (Boft, Grundlagen, S. 56.) Diefe eigenartige Struftur muß auch noch nothwendigerweise die schärfften und tiefgreifenosten rechtlichen und fittlichen Folgen nach fich ziehen; fo fehlt bier bas perfonliche Rechtsbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl, bas wir heutigen Tages als ganz selbstverftändlich beim Menschen vorausfeten. Individuelle Verschuldung und Verpflichtung, inbividuelle Forderung und Besitnahme existiren ebensowenia (wenigstens in ber uns geläufigen Geftalt), wie etwa Baterlands ober gar Menschenliebe; alles beschränkt fich auf bie Erhaltung und Förberung ber Stammes; baber benn auch bie scharfe Molirung nach außen und ber ebenso energische Zusammen-Diefe Beziehungen treten in einem Bergleich, schluß nach innen. ben Boft mit unferen beutigen Unschauungen anftellt, vollends flar hervor: Der individuelle Mensch wird als verantwortlich gedacht für Rechtsbrüche, die von ihm personlich ausgehen, und (506)

er wird nur als personlich verantwortlich für dieselben an-Dieser Grundsat gilt sowohl nach ber friminellen als gefehen. ber civilen Seite. Als Beweis für biefe Berantwortlichkeit wird im Anschluß an die individuelle Personlichkeit das individuelle Verschulden angesehen. In biefer Anschauung liegt ein scharfer Gegensatz ber gesellschaftlichen Organisation gegenüber anberen Organisationsformen, vor allem aber gegenüber ber geschlechterrechtlichen. Während nach Geschlechterrecht ein von einem Blutsfreunde begangener Rechtsbruch von einem ganzen Geschlecht gerächt wird und als Rechtsbruch jeder objektive Gingriff in die Rechtssphäre bes verletten Geschlechts angesehen wird, gleichviel ob biefer Gingriff auf irgend ein individuelles Berschulben zurudzuführen ift ober nicht, fennt bie gesellschaftliche Organisationsform als Regel überhaupt feine Saftung Dritter für Rechtsbrüche, die ein einzelner Mensch begangen hat, sonbern biefer haftet allein. Er haftet auch nicht für jeden von feiner Person objektiv ausgehenden Gingriff in die Rechtssphäre einer anderen Berson, sondern er haftet nur dann, wenn ihn ein Verschulden trifft, d. h. wenn die Sandlung auf ihn als bewußtes Individuum gurudguführen ift. Der individuelle Menich tann fich fobann felbst Berpflichtungen unterwerfen, namentlich burch Berträge. Seine Berfügung über fich felbst bindet ihn anderen gegenüber. Auch hier liegt wieder ein scharfer Gegensatz gegen die übrigen Organisationsformen. Bei ihnen find die Berpflichtungen bes individuellen Menschen fozusagen Legalobligationen; fie resultiren ohne weiteres aus feiner Stellung als Mitglied fozialer Berbande, in welche er hineingesett wird, ohne Rücksicht barauf, ob er will ober nicht (Grundriß I, 428). Ein anderes, fehr wichtiges Moment, bas im Laufe ber Entwickelung eine völlige Umgeftaltung erfahren hat, ift bie Familie; diese, früher als Hausgenoffenschaft die Grundlage geradezu ber ganzen sozialen Organisation und noch jest in China und Japan (507)

von eminenter fozialer Bebeutung, ift für uns lediglich eine biologifche Ericheinung ohne weitreichenbe politische Geltung und ohne größere Solidarität, als fie eben die natürliche Ordnung ber Dinge mit sich bringt. Raum ein Schatten erinnert noch in diesem, die individuelle Freiheit ber einzelnen Blieber mog. lichst entfesselnben Gebilbe an die straffe Bucht und Glieberung ber alten Sausgenoffenschaften, die für ben Beftand ber Beschlechter geradezu unentbehrlich waren. Ebenso icharfe Begen. fate zeigen bie ehelichen Berhaltniffe; mahrend bei manchen primitiven Bölkerschaften bie Ehen fo flüchtig und formlos eingegangen werben, daß die betreffenden Chegatten auch bementsprechend einfach wieder voneinander laufen, find sie andererfeits wieder unlösbar, ichon beshalb, weil, wo ber Brautkauf herrscht, die Frau bas unveräußerliche Besithum bes Mannes Ebenso variirt die Bahl der Frauen, sowohl geworben ist. de jure, als de facto: Eine wirkliche Awangsmonogamie ist im ganzen ein Ergebniß höherer Kultur, so baß es als Ausnahme zu betrachten ift, wenn g. B. die ziemlich roben Otomaken Columbiens monogam find, mahrend die meiften Indianer jener Gegend polygam leben. Rächft ben geschlechtlichen Beziehungen bilben bie Bermanbtichaftsverhältniffe eine fehr wesentliche Grund. lage ber fozialen Organisation, namentlich für bie primitive Man unterscheibet hier zwei große Beichlechtsgenoffenichaft. einander scharf gegenüberstehende Syfteme, beffriptive, bas welches in einer Anordnung ber Generationen bis zu einem gemeinfamen weiblichen ober mannlichen Stammparens besteht, und bas klassifikatorische, bas die betreffenden Individuen in bestimmte Rlaffen einrangirt ohne jebe Rücksicht auf die Gradesnähe ber einzelnen Glieber.9 Diese lettere Gruppirung, höchstwahrscheinlich die altere und bebeutsamerweise auf die loseren Berhaltnisse ber Gruppeneben gurudgreifenb, finbet fich am icharfften in Sawaii und zwar folgenbermaßen ausgeprägt: Bon ben fünf (508)

Rlaffen ift die erfte bie ber Großeltern, Die zweite ber Eltern, bie britte ber Geschwifter, bie vierte ber Rinder, die fünfte ber Bur britten Rlaffe gehöre ich mit meinen Geschwiftern, Enfel. Bettern und Coufinen, gur zweiten meine Eltern und beren Geschwifter, Bettern und Coufinen, gur erften meine Groß. eltern mit beren Geschwiftern zc. Die vierte Rlaffe umfaßt meine Rinder und beren Bettern und Coufinen, die fünfte meine Alle Mitglieder einer Rlaffe find für einander Geschwister, wobei nur ein Unterschied des Alters fixirt wird, so baß es feine besonderen Bezeichnungen für Dheim, Tante, Nichte, Neffe, Better und Coufine giebt. Bielmehr nennt ber Ontel ben Neffen Sohn, ber Neffe die Tante Mutter (vergl. Post, Grundriß I, 68). Daß fich in bem wirklichen Bolkerleben auch vielfache Zwischen- und Uebergangsstufen beider Formen finden, wird nicht überraschen. Endlich ift es für die Geschlechts. genoffenschaften und auch noch zum Theil für die späteren fozialen Organisationsformen von ausschlaggebender Bedeutung, ob Mutter. ober Baterverwandtschaft herrscht, ober ob gar, wie bei uns, bie gemeinschaftliche Abstammung von bem Elternpaar entscheibet. Auch hier spielt beachtenswertherweise bie ethnographische Eigenart ber Bolfer gar teine Rolle — Refte ber Mutterverwandtichaft finden fich mehr ober weniger ausgeprägt fogar bei allen Bölfern ber Erbe -, andererfeits läßt fich öfter ber Uebergang vom Mutterrecht jum Baterrecht nachweisen, jo baß (auch unter Berücksichtigung anberer Gründe) ber Schluß nahe liegt, daß jenes die ältere Bilbung ift. Unser Forscher schildert fie folgendermaßen: "Die Mutterfamilie fest fich gufammen aus ben Geschwiftern, welche von einer gemeinsamen Mutter stammen. Das Haupt Dieser Familie ist gewöhnlich ber ältefte Bruber; biefer gilt als Bater ber Rinber feiner Schwestern, mahrend bie Rinder seiner Bruder in Die Familien fallen, benen die Frau angehört, welche fie heirathen. Der (509)

ŗ

Bater ift daher bei diefer Art der Familie niemals feinen leiblichen Rinbern Bater, sonbern ftets ben Rinbern feiner Schwefter, beren Bater wieber nicht biesen Bater find, sondern ben Rindern ihrer Schwestern. Die Rinder gehören allemal in die Familie ihrer Mutter, nicht in die ihres Baters. Gin Bater in bem Sinne, in welchem wir bieg. Wort gebrauchen, ift also bei biefer Art der Familie überhaupt nicht vorhanden, sondern er wird anderweitiges Familienoberhaupt, ersett ein welches unsere Sprache tein Wort besitzt. Die Menangkabauschen Malaien auf Sumatra, bei benen bie Mutterfamilie in ber eben beschriebenen Geftalt noch heutzutage besteht, nennen ihn mamaq." (Studien zur Entwidelungsgeschichte bes Familienrechts, S. 43.) Die Wirkungen biefer Anschauung find fehr vielseitig und einschneibend; wie die Rinder, je nach bem herrschenden Syftem, in die Familie der Mutter oder des Mannes fallen, fo erhalten fie auch entsprechend bieser Norm ihren Namen. Ferner pererbt fich Rang, Burbe und Stand, ja fogar Freiheit ober Unfreiheit ber Rinder nach bem maßgebenden Verwandtschaftssyftem. Dasselbe gilt natürlich für das Vermögen, für mundschaftliche Rompetenzen, für die Beftimmungen ber Blutrache und gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit 2c. Auch hier fehlen nicht die vermittelnden Uebergange, es ift aber fehr bezeichnend, daß noch nie ber Fall nachgewiesen ist, bag sich aus ber Bater- bie Mutterfamilie entwickelt hatte, mahrend ber umgekehrte Fall ben normalen Verlauf darstellt. Es kommt freilich auch vor, daß fich die (höchstwahrscheinlich) ältere Mutterfamilie unmittel. bar in die uns bekannte Form der Elternfamilie, dieser unameifelhaft jungften Bermandtschaftsform, umbilbet. Welch' ungemeine Bedeutung aber für frühere Zeiten die Blutsverwandt. schaft beseffen haben muß, ift schließlich aus ben mannigfachen Nachbilbungen des natürlichen Blutbandes zu ersehen. Die Aufnahme in einen Schutverband, die formliche Aboption (wo (510)

auch wohl in unmittelbarer Naturnachahmung Blutvermischung stattfindet), die so weit verbreitete Wahlbrüderschaft (die sogar zu einem Ehehinderniß werden kann und nicht selten zu Güterund Frauengemeinschaft führt, — auch hier ist Bluttrinken an der Tagesordnung —), die Pslegeverwandschaft, wo die Kinder eine Zeit lang aus dem elterlichen Hause entfernt und von fremden Personen auferzogen werden, die bekannte Milchverwandtschaft (wieder eine Nachahmung der eigentlichen leiblichen Verwandtschaft) u. a., alle diese mehr oder minder künstlichen Nachbildungen sind beherrscht von dem Grundgedanken, die Solidarität der Organisation, zunächst der Familie und Hausgenossensschaft, thunlichst zu stärken und zu festigen."

Un ben Schluß unserer Betrachtung gelangt, können wir uns ber Berpflichtung nicht wohl entziehen, wenigstens in großen Umriffen bie hervorragende Bichtigfeit, welche bie vergleichende Rechtswiffenschaft auf ethnologischer Bafis für die Philosophie unferes Erachtens besitht, zu beleuchten. Es murbe ichon barauf hingewiesen, wie wenig es einer vorurtheilsfreien Forschung möglich ift, aus einer apriorischen Ibee bes Guten und Rechten rein beduftiv ben thatfächlichen Entwickelungsgang unserer recht. lichen und sittlichen Borftellungen abzuleiten. Bielmehr feben wir ben Magstab anscheinend völlig unberechenbar und launenhaft schwanken, ro vora entscheibet jedesmal die soziale Organisationsstufe selbst nach ihrem spezifischen Typus. lativität bes sittlichen Urtheils wird erft fehr allmählich verbrangt und macht, jugleich bei eingetretener intellektueller Reife und Ertenntnig, einer größeren Stabilität und Objektivität Blat. Das Ibeal liegt eben nicht hinter uns, im wallenben Rebelmeer prähiftorifcher Beiten, fondern vor uns; es entfteht erft aus unenblich vielen (theilweise migglückten) Bersuchen und Unfaten als naturnothwendige Auslese bes Beften und Ebelften, an bem alle felbstlosen Charaftere und großen Beifter ihren (511)

vollberechtigten Antheil befigen. Diesem induktiven Aufbau der Sthit, wie er aber für bie Philosophie auch nicht zu entbehren ift, tann erft eine vergleichende ethnologische Darftellung in erforberlicher Beise Rechnung tragen, ohne fich in ber Beftimmung ber einzelnen Begriffe, namentlich bes fittlichen Guten, irgendwie die Bande zu binden. Roch weittragender ist womöglich bie erkenntnig-theoretische Perspektive, welche sich bier aufbrängt. Ift es wissenschaftlich unstatthaft, bas großartige Getriebe bes Bolferlebens mit ben organischen Schöpfungen ber Religion, Mythologie, Recht, Sitte, Runst 2c. auf der Basis individueller Pfochologie, als subjektive Leiftungen einzelner Menschen zu erklären, so können wir auch nicht mehr unser eigenes seelisches Leben ausschließlich nur unter bem Brenn. puntte unseres Ichs ober Bewußtseins auffassen. Wir werben vielmehr mit unwiderftehlicher Nothwendigkeit dabin gedrängt, wie es ja auch schon die experimentelle Psychologie angeregt hat, ber Entstehung unseres Bewußtseins nachzuspuren und bies nicht als einen von Anfang an schon fertigen Faktor, sondern umgefehrt als ben Schlufpunft einer langen Entwickelungsfette anzusehen. In diesem Sinne schreibt Post: "Dasjenige, was wir unfer Bewußtsein nennen, ift jedenfalls nur ein verschwindend kleiner Theil des seelischen Gesamtlebens, welches in uns wirksam ift. Wie ein leichtes Lichtgewölk schwimmt es über einem unergründlichen Ocean; fortwährend steigen aus ben Tiefen unferer Seele allerhand Bilber herauf, aber nur wenige gewinnen fo scharfe Konturen, bag fie uns bewußt werden. Beitaus ber größte Theil unseres Seelenlebens wird uns überall nicht bewußt; weitaus ber größte Theil bes Seelenlebens, welches überall uns bewußt wird, wird uns nur als fertiges Refultat unbewußter seelischer Prozesse bewußt, nicht im Brozesse seiner Entstehung. Sanz unbewußt bleiben uns feelischen Thatigkeiten, welche bem Rernpunkte unferes Wefens (512)

am nächsten liegen, die Thätigkeiten, welche uns einerseits ein Ich und andererseits eine Welt erzeugen. In bem Augenblice. wo bas Rind zum erften Male fich feiner bewußt wird, find Ich und Welt bereits vorhanden: ihre Entstehung ist ibentisch mit dem Afte des Bewußtwerdens. Unbewußte Lebensthätigkeiten haben sie zusammengebaut, bis fie als fertige Bilbungen jenen rabitalen Gegenfat erzeugen, burch welchen ber Menfch fich selber und einer Welt bewußt wird. Gang unbewußt bleiben uns auch die feelischen Thätigkeiten, welche der Welt ben Schleier bes Sinnlichen und bem Ich ben Schleier bes Seelischen umbangen. Unsere Welt ift nach allen uns an ihr zugänglichen Seiten burchaus ein Brodukt unbewuft in uns wirksamer Seelenthäigkeiten. Licht, Barme, Farbe, Ton, Geichmad, Geruch, Drud, Gewicht, felbst Raum und Beit tommen nicht ber Welt an fich zu, sondern fie find Erzeugnisse seelischer Thätigkeiten, welche ben psychologischen Thätigkeiten unserer Sinnes- und Centralorgane forrespondiren, und ein in uns erzeugtes Weltbild nach außen verlegen. (Einleitung in bas Studium ber ethnolog. Jurisprubenz, S. 11.) Dieser breite fogialpsychologische Standpunkt wird nun, wie wir schon früher ausführten, burch bie moberne Bolfertunde nach allen Seiten beftätigt; überall zeigt sich uns eine organische Entwickelung geiftigen Lebens in ftreng gesehmäßiger Folge, wo von teiner bewußten. überlegten Abficht bie Rebe fein tann. Gerabe beshalb find biese konkreten Niederschläge bes geiftigen Schaffens, wie fie uns auf Schritt und Tritt im Bolferleben, gang besonders aber in ben Rechtsanschauungen entgegentreten, ein äußerft reichhaltiges Material, um baraus Rudichluffe auf unfere Seele felbst ziehen Bas eine direkte psychologische Beobachtung niezu können. mals zu ermitteln im ftanbe ware, wird uns auf diesem Umwege jugangig, und zwar unter Berwendung völlig ficherer. kritisch geprüfter Thatsachen. Denn, wie Bost schreibt, was Sammlung. R. F. XI. 252. **(51**3)

wir durch hineinschauen in unsere Seele ergrunden konnen, ift balb erschöpft; unendlich aber behnt sich bas Erkenntniggebiet aus, wenn man neben ber inneren Selbstbeobachtung bie Beobmittelft ber Sinne gur Erfenntniß ber menschlichen Seele herangieht, mit anderen Worten, wenn man aus ben Erscheinungen bes unbewußten Seelenlebens in ber Welt unserer Sinne Rudichluffe auf die in uns wirkfamen unbewußten Seelenthatigkeiten macht. Dazu bietet fich nun die ganze Sinnenwelt bar; benn unsere Sinnenwelt ift nicht bie Welt an fich, sondern lediglich ein menschliches, burch menschliche Seelenthätigkeiten erzeugtes Weltbild. Wir können also einen großen Theil unseres unbewußten Seelenlebens aus ihr ablefen und auf biefem Wege uns bem Kernpunkt unseres Wesens unendlich mehr annähern, als bies bei introspektivem Beobachten ber eigenen Seelenthätigkeiten möglich ift. Auf biesem Wege gelangt man, anftatt zu ber bisherigen Pfychologie, welche bas Wefen bes Menschen aus feinem Ich zu erschließen suchte, zu einer Psychologie, welche basselbe aus bem menschlichen Weltbilbe zu erschließen versuchen wird. Es tritt also an die Stelle bes menschlichen 3ch ber Welt und Ich schaffende Menschengeist, wie er uns in unserer Sinnen- und Seelenwelt gegenwärtig wird, jener Atman, welcher im Metaphysischen mit bem Allgeiste Brahman ibentisch wird." (Einleitung, S. 14.)

Dieser Ausblick wird unfraglich Manchem recht kühn und zweiselhaft erscheinen, und wir leugnen nicht, daß zur Zeit das Material der Ethnologie nach der psychologischen und erkenntniß-theoretischen Seite noch viel zu wenig durchgearbeitet ist, um schon bestimmte Erwartungen gerade nach dieser Richtung hin mit begründetem Recht hegen zu können. Sins aber ist gewiß: die bloße sormale, dialektische Begriffszergliederung, wie sie uns schon von der griechischen Philosophie überliesert ist, verschafft uns keine nachhaltige sachliche Ausklärung über unser 1614

geistiges Leben; es ist wahrhaftig tein Zufall, bag erst bie naturwissenschaftliche Richtung und insbesondere die experimentelle Phychologie (auch Ribots pathologische Untersuchungen gehören in biefen Rahmen) uns wenigstens bie richtige Faffung ber uralten Probleme, an beren Lösung Jahrtaufenbe fich vergeblich abgemüht, ermöglicht hat. Daburch ift schon ein bedeutsamer Schritt zu einer gründlichen Befeitigung ererbter Brrthumer geschehen, und bas ift für eine neue Weltanschauung, um beren wissenschaftliche Gründung es sich hier in der That handelt, schon außerorbentlich viel. Wie aber auch immer fich biefer Prozeß vollziehen mag, die unausweichliche Richtschnur jeder auf ethnologischem Fundament sich aufbauenden Forschung ist Die ftrengfte Objektivitat und fritische Rüchternheit, der end. gultige Bergicht auf alle perfonlichen Gefühle und Empfindungen, mit benen bas Gemuth fo gern die wissenschaftliche Arbeit burch-Wie schon Spencer in seiner Einleitung in bas Studium ber Sociologie ber individuellen Wertschätzung, um nicht zu fagen Ueberhebung, ben Krieg erklärt hat, so hat es sich auch unfer Gewährsmann angelegen fein laffen, diefem verhangniß. vollen Ginfluß nach Rräften entgegenzutreten. Die lanbläufigen ethischen und afthetischen Urtheile, meift aus bem engsten Rulturfreise, ja aus bestimmten Geschmacksrichtungen entstanden, tragen für ein icharferes Auge biefen Stempel subjektiver Beschränktheit an ber Stirn; auch die wissenschaftliche Aefthetit leibet, beiläufig bemerkt, gar febr an biefem prinzipiellen Bebrechen. Bölkerkunde handelt es fich in erster Linie lediglich um die Echtheit und Genauigkeit irgend einer Beobachtung, die uns überliefert ift, alfo um authentisches, fritisch geprüftes Material, um baraus eventuell weitere Schluffe ju ziehen; gang nebenfächlich ift bagegen ber Umftand, ob biefe betreffenden Thatfachen mit unseren zeitigen Anschauungen und Gefühlen übereinstimmen ober nicht. Die individuelle Wertschätzung, erklart 3* (515)

Post, ist ein gang schwankender Faktor, welcher jebe streng wiffenschaftliche Behandlung bes ethnologischen Gebietes un-Sittliche Entruftung ber Ethnologen barüber, möglich macht. baß ein Bolf ehelos lebt, baß es bem Rannibalismus hulbigt, baß es Menschenopfer bringt, bag es feine Berbrecher fpießt ober rabert ober feine Begen und Bauberer verbrennt, tragt gar nichts zur Lösung ethnologischer Probleme bei; sie verwirrt nur ben Raufalzusammenhang ber ethnischen Erscheinungen, bem ber Ethnologe mit dem kalten Auge eines Anatomen nach. juspuren berufen ift. Wer im ftanbe ift, von unfinnigen Sitten und unfinnigen Volksanschauungen zu sprechen, ber ift für bie ethnologische Forschung noch nicht reif. — Zu benjenigen Männern, welche in erfter Reihe biefe tritische Selbstenthaltung geübt und eine neue, vielversprechende Weltanschauung mit haben begründen helfen, gebort in erfter Reihe Boft, beffen Unbenten in der Wiffenschaft sobald nicht untergeben wird.

Anmerkungen.

- ¹ Boft, obwohl lebenslang ein Mann von echt liberaler Gefinnung in Religion und Politik, hat sich doch stets von dem eigentlichen Parteitreiben ängstlich serngehalten; er vermochte darin auch wenig Originales zu erblicken, was psychologischer Zerglieberung werth gewesen sei, sondern wesentlich künstliche Produkte ohne rechten sozialen Zusammenhang.
- ² Dahin wären noch etwa die überaus werthvollen Ermittelungen ber Holländer in Indonesien und der Amerikaner, besonders der berühmten Smithsonian Institution in Washington, bei den Indianern zu rechnen.
- * Eine Fülle von sozialen Erscheinungen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, erzwingt aber dies Hinausgreisen über den bekannten chronologisch-historischen Rahmen; die Kouvade, der Brauch, unmündige Knaben mit erwachsenen Mädden zu verloben, die für unser Gefühl so seltsame Berwandtschaft nach ausschließlich mütterlicher Seite, manche eigenthümliche Strafarten, die auf gewissen Entwicklungsstusen überall wiederkehren, spotten jeder historischen Ableitung und werden nur im Lichte einer sozialpschologischen Auffassung, wie sie für die moderne Bölkertunde maßgebend ist, verständlich. Wie sehr sich diese Gleichsörmigkeit selbst auf das gewöhnliche Leben erstreckt, d. B. auf die Kinderspiele u. dergl., hat sehr instruktiv R. Andree entwickelt (vergl. Ethnographische Parallelen und Bergleiche, R. F., Leipzig 1889, besonders S. 86 st.),
- 'Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei bemerkt, daß natürlich das individuelle Rechtsbewußtsein als lette wirksame Quelle dieses ganzen Prozesses betrachtet werden muß; nur bedarf 'es außerdem dann einer sorgsältigen Analyse, um die Entstehung desselben, soweit das eben möglich ist, empirisch zurückzuversolgen (die Rreise des häuslichen, des Schul- und des öffentlichen Lebens kommen hier wesentlich in Betracht). See diese Bergliederung aber nicht vorgenommen und damit wieder die Bechselmikung des Einzelnen mit einem sozialen Medium klargestellt ist, hilft es nichts, sondern schadet nur, an die Spize der ganzen Erörterung das individuelle Rechtsbewußtsein als selbständigen Faktor, der weiter keiner Ableitung bedürse, zu stellen. Ganz besonders verhängnißvoll ist es, wenn man sich dies Bewußtein im Besitz gewisser allgemeiner Bernunstideen denkt, wie es die eigentliche Rechtsphilosophie thut; denn so gelangen wir sosort statt auf den verläßlichen Boden der Thatsachen in das Rebelmeer der trügerrischen Wetaphysik.

- ⁵ Man möge sich an diesen hochsliegenden Ausdruck nicht stoßen; es versteht sich von selbst, wie früher schon bemerkt, daß derselbe, streng genommen und auf ein lückenloses Detail bezogen, nicht zutrifft: es handelt sich vielmehr in der Hauptsache um die ausschlaggebenden Grundnormen der sozialen Entwicklung, wie sie durch die vergleichende ethnologische Jurisprudenz sreilich allem Zweisel entrückt sind.
- ° Andere Beispiele bei Post, Ursprung des Rechts, S. 17 sf. Noch mals sei aber ausdrücklich bemerkt, daß bei aller Relativität des Inhaltes eine gewisse formale Funktion als ursprünglich und nicht erst durch die Ersahrung entstanden angenommen werden muß; nur ist das Gefühl zunächst völlig inhaltsleer, da es erst sich durch die sozialen Kriterien und Normen, die jenseits aller subjektiven Willfür liegen, überall entwickeln kann.
- 7 Bergl. 3. B. Post, Einleitung in das Studium ber ethnologischen Jurisprudenz, S. 28 ff., und Aufgaben ber allgemeinen Rechtswissenschaft, S. 28 ff.
- * Soviel ist freilich mit Bestimmtheit zu ersehen, daß in diesen primitiven Berbänden eine gewisse Loderleit der ehelichen Bande herrscht; insbesondere tritt das bei den sog. Gruppenehen hervor, d. h. losen geschlechtichen Berhältnissen unter Mitgliedern desselben Stammes, wobei die individuelle Ehe nicht selten als etwas Naturwidriges oder mindestens als ein Berstoß gegen die ursprüngliche sexuelle Ungebundenheit erscheint. Rommt es doch selbst vor, daß da, wo schon monoghnische oder polygynische Spesonmen existiren, allen Stammesgenossen daneben der Umgang mit der verheiratheten Frau freisteht (vergl. Post, Grundriß I, 42 ff.).
- Bas die Bertheilung dieser Systeme auf die einzelnen Bölkerschaften anlangt, so herrscht die bestriptive Berwandtschaftsbestimmung im ganzen Gebiet der arischen, semitischen, mongolisch-tatarischen und ostassitätischen Bölker und vorzugsweise auch im semitisch-hamitischen Gebiete, endlich bei den Regern und Hottentotten. Das klassisistarische System herrscht ganz allgemein bei den Indianern, den Oceaniern und den nichtarischen Stämmen Indiens (vergl. Post, Grundriß I, S. 67).

Die rechtswissenschaftlichen Schriften von Bost, soweit sie auf bem Material der Bölkerkunde erwachsen sind, sind solgende: 1. Einleitung in eine Naturwissenschaft des Rechts, Olbenburg, Schulzesche Hosbuchhandlung, 1872. 2. Die Geschlechtsgemeinschaft der Urzeit und die Entstehung der She, ebb. 1875. 3. Der Ursprung des Rechts, ebb. 1876. 4. Die Anfänge des Staats- und Rechtslebens, ebb. 1878. 5. Bausteine für eine allgemeine Rechtswissenschaft auf vergleichend ethnologischer Basis, 2 Bände, ebb. 1880/81. 6. Die Grundlagen des Rechts und die Grundzüge seiner Entwicklungsgeschichte, ebb. 1884. 7. Einleitung in das Studium der (518)

ethnologischen Jurisprudenz, ebb. 1886. 8. Afrikanische Jurisprudenz. 2 Theile in 1 Band, ebb. 1887. 9. Studium gur Entwidelungsgeschichte bes Familienrechts, ebb. 1889. 10. Ueber bie Aufgaben einer allgemeinen Rechtswiffenschaft, ebb. 1891. 11. Grundrig ber ethnologischen Juris. brudeng, 2 Bande, ebd. 1894/95. Außerbem existiren noch manche monographische Untersuchungen über einzelne wichtige soziale Erscheinungen (Sausgenoffenschaften und Gruppeneben, Gottesurtheil und Gib, Baubereiprozesse und Gottesurtheile in Afrita, das Baterthum u. f. m.), verstreut in die Fachzeitschriften, Ausland, Globus, Urquell, Deutsche geographische Blatter, Zeitschrift für vergleichenbe Rechtswiffenschaft. Ueberblicht man bas Ganze, fo zeigt fich neben ber unerläßlichen Materialfammlung bie bochft erfreuliche Tendenz, große, leitende Gedanten für die Entwickelung ber Menfcheit, refp. die Gefețe best fozialen Dafeins möglichft tlar aus bem Gewirre ber Erscheinungen herauszuheben. Nur wenn beibes, Induktion und Deduktion, Sand in Sand geben, kann die Wissenschaft gebeihen.

> EXPL 1/7/28/

In ben "Beit- und Streitfragen" ift erfchienen:

Ueber Rechts: und Staatswiffenschaft.

(40 Befte, wenn auf einmal bezogen & 75 Bf. = 30 Mart.)

Afdrott, Das Universitätsstudium und insbesondere die Ausbildung der	
Chailles in Greatent (93 Ct. 12)	1
Suriften in England (R. F. 13)	
v. var, vas veutige neigsgerigt. (60)	1.40
Baron, Angriffe auf das Erbrecht. (85)	1.—
Baumgarten, Der Rampf um das Reichcivilstandsgeset in der beutschen	
protestantischen Kirche. (75)	1.20
Decen non her Das heltimmte Recht (R & 37)	1.20
Color of the series benefities Civil of the Color of the	1.—
Ed, Die neue beutsche Civilprozeß-Ordnung. (26)	
Frande, Die Nachfolge in Braunschweig als Frage bes Rechtes. (207)	1.40
Fuld, Der Realismus und das Strafrecht. (R. F. 16)	80
— Das rüdfällige Berbrecherthum. (220)	80
- Internationale Kabrikaelekaebung. (R. F. 64)	1
- Die Verstattlichung bes Grund und Bobens. (R. F. 95)	80
Gareis, Der Stlavenhandel, das Bölkerrecht und das beutsche Recht.	.00
(208)	1.—
Geper, Ueber die ben unschuldig Angetlagten ober Berurtheilten ge-	
bührende Entschädigung, (169)	1.—
Grueber, Das römische Recht als Theil bes Rechtsunterrichts an ben	
englischen Universitäten (N F 48)	1.20
englischen Universitäten. (R. F. 48)	1.40
Sanctation, Det jugenotiche Setotenjet im Strafgunje. (n. g. (33)	
Bergenhahn, Das Antragerecht im beutschen Strafrecht. (105)	1.—
herzog, Das Referendum in ber Schweiz. (217)	1.—
v. Solgendorff, 3. C. Bluntschli und feine Berdienste um die Staats-	
wissenschaften. Mit bem Bilbniß Bluntschlis (161)	1.50
Rayfer, Der Zeugniggwang im Strafverfahren in geschichtlicher Ent-	
mideling (117)	1
widelung. (117)	
Lammers, Befampfung der Trunksucht. (149)	80
Dumm, Die Gefängnifftrafe und Die bedingte Berurtheilung im	_
modernen Strafrecht. (R. F. 87) 2. Auflage	1.—
v. Desfeld, Bur Frage ber Regentschaft bei eintretender Berrichafts.	
unfähigkeit des regierenden Monarchen nach deutsch. Berfaffungs-	
recht. (N. F. 29)	1.—
v Drelli, Der internationale Schut bes Urheberrechtes. (R. F. 17/18)	1.60
Olambalican Cina Matamantinta in South an Educate (100)	
Dsenbrüggen, Gine Metamorphose im beutschen Strafrecht. (102)	
Oftermeyer, Strafgeset und Moral. (N. F. 12)	1.20
Bfiger, Recht und Billfur im beutschen Strafprozeß. (R. F. 41/42) .	2.—
— Was erwartet Deutschland von dem bürgerlichen Gesethuch? (N. F. 55)	1.—
- The Staat Pirche (N. 5 72)	1
— Die Berufung in Straffachen (R. F. 90)	1.—
v. Scheel, Eigenthum und Erbrecht. (96)	
Schröder, Das ehrliche Güterrecht Deutschlands in Bergangenheit,	00
Safrover, Das egringe Guterrecht Deutschlands in Bergangengen,	
Gegenwart und Zurunft. (59)	1.—
Geefelb, Bur Berbreitung ber Rechtstenntniß. (R. F. 71)	80
Senbel, Ueber Budgetrecht. (R. F. 62)	80
Stammler, Das Römische Recht in Deutschland. (138)	1.40
Thummel, Der gerichtliche Zweikampf und bas heutige Duell. (R. F. 20)	1.—
- Gittenschre und Strafracht (9) 5 50)	1.—
— Sittenlehre und Strafrecht. (R. F. 59)	1
word, wie wittung der Giengheitsider und der Leite dom Bertrags-	•
staat auf das moderne Staatsleben. (N. F. 8)	1.—
Radariae. Das moderne Schöffengericht. (12)	1.20



gemeinverfländlicher wiffenschaftlicher Porträge,

begründet von

And. Fircow und Fr. von Solgendorff,

herausgegeben von

And. Birchow und Bilf. Battenbach.

Neue Jolge. Elfte Herie.

(Beft 241-264 umfaffenb.)

Seft 252.

A. S. Yoft

unt

die vergleichende Rechtswissenschaft.

Bon

Th. Adelis

in Bremen.



Damburg.

Berlagsanfialt und Druderei A.G. (vormals J. F. Richter) Stnigt. Schweb. Rorm. hofbruderei und Berlagshanblung.

1896.







